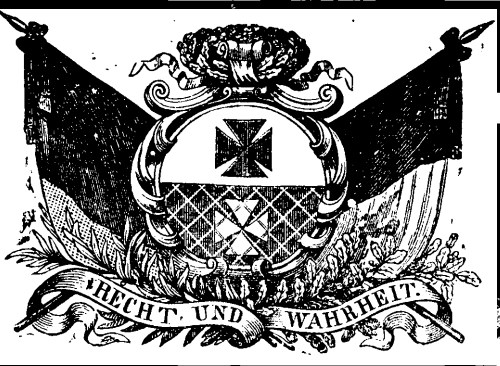


Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kufrage an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilage pro 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Garth in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Singold (Stadt) in Elbing.

Nr. 149.

Elbing, Mittwoch

29. Juni 1892.

44. Jahrg.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 3. Vierteljahr 1892 bei den Postämtern oder Landbriefträgern **baldigst, womöglich bis zum 28. Juni**, bewirken zu wollen, da unsererseits nur in diesem Falle eine pünktliche Zusendung der Zeitung gewährleistet werden kann. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugefandt wird, bis zum 1. Juli gratis. Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“.

Den Herren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Insertion sehr empfohlen, da es inner- und außerhalb des Kreises von allen Ständen gelesen wird.

Die „Altpr. Ztg.“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mt. mit Botenlohn 1,90 „
in allen Postanstalten 2,00 „
t Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Telegraphische Nachrichten.

Stettin, 27. Juni. Die Kaiserliche Yacht „Hohenzollern“, auf welcher der Kaiser die Reise von Kiel hierher zurücklegte, ist auf Allerhöchsten Befehl in „Kaiseradler“ umgetauft worden.

Paris, 27. Juni. Nach einer Meldung aus Porto-Novo machen die Dahomeer heute Vormittag eine feindliche Bewegung gegen Kotonu hin. Der Oberbefehlshaber von Niou brach sofort auf, um den Oberbefehl über Kotonu zu übernehmen, welches von 100 Trailleurs vertheidigt wird. Die Verbindungen zwischen Kotonu und Porto-Novo sind gefährdet. Gestern griffen die Dahomeer eine zur Bewachung des Kanals von Kotonu bestimmte Brouque an.

Paris, 27. Juni. Die Deputiertenkammer wird sich morgen mit der Interpellation der Deputierten des Südens über die Handelsbeziehungen der auswärtigen Staaten mit Frankreich und mit der Anfrage des Deputierten Raquet über die Angelegenheit des Marine-Artikels der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika beschäftigen.

Brüssel, 27. Juni. Gestern Abend 11 Uhr kehrten mehrere Trupps Sozialisten von einem Ausflug in die Stadt unter lautem Gesänge zurück. Von der Polizei aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, widerstrebten sie sich, so daß es alsbald auf der Place

royale zu einem Handgemenge kam. Die Polizei zog blank, die Sozialisten schlugen mit ihren Spazierstöcken. Die Polizei, welche in der Minderheit war, requirierte von der Wache Soldaten zu ihrer Hilfe. Mehrere zerstreuten die Sozialisten durch Kolbenschläge. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen. Zwei Polizisten wurden verwundet, mehrere während des Handgemenges entworfen. Die Sozialisten riefen beim Auseinandergehen „Es lebe die Armee, nieder mit der Polizei!“

London, 27. Juni. Das Befinden Gladstones ist ein zutrudelndes; Gladstone hofft, seine Wahlreise nach Midlothian fortsetzen zu können.

Cort, 27. Juni. Zwischen Parnelliten und Antiparnelliten hat gestern hier in den Straßen der Stadt ein Zusammenstoß stattgefunden. Viele Thüren und Fenster wurden von der Menge eingeschlagen. Die Polizei vermochte lange Zeit hindurch nicht der Bewegung Herr zu werden. Dem Vernehmen nach sind 15 Personen ziemlich schwer verletzt ins Hospital gebracht worden.

Madrid, 27. Juni. Das angeblich dem Minister des Auswärtigen nahesteheende Blatt „Clamor“ kündigt an, daß Spanien, Italien und England ebenfalls Kriegsschiffe nach Tanger entsenden würden, wenn Frankreich ein Geschwader dorthin beordern sollte.

Bukarest, 27. Juni. Gestern Abend veranstalteten eine Anzahl Studenten unter Vorsitz des Rectors der Akademie eine Versammlung, in welcher die Lage der Rumänen in Ungarn erörtert wurde. Nach der Versammlung zogen die Studenten nach dem Denkmal Michaels des Tapfern, bei welchem Ansprachen gehalten und Fahnen niedergelegt wurden. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Bukarest, 27. Juni. Der gestrige Beerdigung von Demeter Bratiano wohnen Vertreter des Königs, sowie der Regierung bei.

Politische Tagesübersicht.

Galizien.

Berlin, 27. Juni. Das Staatsministerium trat heute Vormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Graf Culenburg im Dienstgebäude des Staatsministeriums zu einer Sitzung zusammen. Wie man hört, verhandelte man sich in dieser Sitzung über die Urlaubzeit der einzelnen Minister und über deren gegenseitige Vertretung.

Die Meldung, daß Prinz Leopold von Bayern, der Schwiegersohn des Kaisers Franz Joseph, beim Fürsten Bismarck seine Karte abgegeben

habe, wird jetzt offiziös mit dem Bemerkten, daß der Prinz sich seit acht Tagen im Jagdlande befindet, als unzutreffend bezeichnet, ebenso wird die Meldung von einem Besuche des Prinzen Ferdinand von Bulgarien beim Fürsten bezweifelt.

Die „Nationalzeitung“ feiert in einem Leitartikel die „Bismarckwoche“. Sie nennt das Verschwinden des Fürsten Bismarck im Walde von Friedrichsruh eine jährende Dissonanz zwischen weltgeschichtlichem Verdienst und zeitlichem Schicksal.

Der Botschafter in London Graf Haffelid ist in seiner Gesundheit immer noch sehr angegriffen, so daß an eine Abreise desselben vorläufig noch gar nicht zu denken ist. Wenn der Botschafter auch schon in der vergangenen Woche das Zimmer verlassen hatte, um von dem Kaiser und dem Könige von Italien empfangen zu werden und später auch in seinem Hotel den italienischen Minister des Aeußeren Prin zu einer kurzen Besprechung empfing, so blieb bei seiner großen Körperschwäche die Rückwirkungen nicht aus und muß derselbe sich auf den ärztlichen Rath noch fortwährend die größte Schonung auferlegen. Der Sohn des Botschafters, Legationssekretär bei der diesseitigen Botschaft in London ist in der vergangenen Woche in Berlin eingetroffen, um in der Nähe seines kranken Vaters zu sein.

Der Direktor der Breslauer Wechselbank, Stadtrichter und Reichstagsmitglied Friedländer ist gestorben.

Die Broschüre des Rectors Ahlwardt, „Judenblut“, ist wiederum beschlagnahmt worden.

Die Antisemiten in Frankreich.

Das Leichenbegängnis des im Zweikampfe mit dem antisemitischen Marquis Morès gefallenen Hauptmann Mayer gestaltete sich zu einer bedeutsamen Volkskundgebung, an der reichlich 50,000 Personen theilnahmen. Auf dem Montparnasse-Kirchhofe hielt der Oberrabbiner von Frankreich, Zadoc Kahn, die Grabrede, in der er unter Anderem sagte: „In unserem Krummer bleibt uns ein Trost, das graufame Beispiel ist nicht verloren! Dies beweist die allgemeine Bestürzung, die Entinnmigkeit der Klage, die sich von einem Ende des Landes zum anderen erhebt. Die Seele Frankreichs offenbart sich ganz und gar mit ihrer angeborenen Großmuth, ihrer Veredschaft für Gerechtigkeit, ihrem zärtlichen Mitleid für das Unglück und ihrer heißen Liebe zu den Angehörigen des Heeres, ihrer Kraft, Ehre und Hoffnung. Mayer wird nicht vergebens gestorben sein, wenn sein Tod die Wirkung hat, unheilvolle Mißverständnisse zu zerstreuen und Frankreichs Fahne wieder zum ruhmreichen Bilde der Gerechtigkeit, Eintracht und Brüder-

lichkeit zu machen“. Alle Blätter widmen heute dem Begräbnis Leitartikel. Der „XIX. Siècle“ sagt: „Wenn die Herren Antisemiten das Gefühl kennen wollten, das ihr Treiben dem großen Publikum einflößt, so können sie jetzt zufrieden sein, man hat ihrem Opfer ein so glänzendes Leichenbegängnis veranstaltet, weil man tiefen Abscheu vor ihnen empfindet. Die Antisemiten wird das wohl kaum bessern, aber wir sind wenigstens über die Wirkung ihrer schändlichen Gehe beruhigt, wir haben jetzt die unbedingte Gewißheit, daß die anständigen Bürger nicht mit ihnen sind.“ Ähnlich äußern sich die übrigen Zeitungen, die außerdem Zadoc Kahn danken, daß er nicht Worte des Zornes und Hasses, sondern der Verzeihung, Versöhnung und Liebe gesprochen hat. Ein Antisemit, der vor dem Palais Royal beim Vorübergehen des Leichenwagens ausrief: „Das ist deutsche Waare!“ (die französischen Antisemiten beschuldigen nämlich die Juden deutscher Gefinnung) wurde von der Menge heftig geprügelt und konnte sich schlimmeren Folgen nur durch schleunige Flucht entziehen.

Hoß und Gesellschaft.

WB. Bredow, 27. Juni. Der Kaiser traf an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ um 10½ Uhr Vormittags hier ein, legte gegenüber der West des „Vulkan“ an und verblieb zunächst an Bord. Um 12 Uhr Mittags begab sich der Kaiser mit der Dampfbarasse zur Landungsbrücke des „Vulkan“, wo sich der commandirende Admiral Frhr. v. d. Goltz, der Chef des Reichsmarine-Amts Vize-Admiral Hollmann, der Chef des Militär-Kabinetts General der Infanterie v. Gahnke, der Commandant des Hauptquartiers Generalleutnant v. Wittich, der Oberpräsident der Provinz Pommern Minister a. D. von Wittamer, sowie der gesammte Ausschuß und das Direktorium des „Vulkan“ zur Begrüßung eingefunden hatten. Der Stapellauf des neuen Schiffes ging glücklich von Statten. Der Kaiser vollzog den Taufakt mit folgender Rede: „Du siehst jetzt bereit, in Dein neues Element abzugeben, Du sollst in die Reihe der kaiserlichen Kriegsschiffe eingereiht werden, dazu bestimmst unsere Landesflotte zu tragen. Dein schlanker Bau, Dein leichtes Gefüge, welches nicht drohende Werten und schwere Thürme zur Abwehr zeigt, wie sie die Schiffe Meiner Kriegsmarine zum Kampfe gegen den Feind bei sich führen, zeigt Uns an, daß Du dem Friedensweert geweiht bist. Leicht über die Meere dahin zu fliegen, vermittelnd von Land zu Land, den Arbeitsamen Ruhe und Erholung zu gönnen, den kaiserlichen Kindern und der hohen Mutter des Landes Freude zu bringen, das ist Deine Aufgabe. Mehr zum Schmut als zum Wasser gesorgt und das Bereithalten von Haken und Eimern angeordnet.“

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts begegnet man überall den ersten obrigkeitlichen Verfügungen wider Feuergefahr, welche noch älter als die besondern Feuerordnungen zu sein scheinen, so namentlich in Frankfurt a. M. und in Augsburg (1447).

Das oben bereits erwähnte Stuttgarter Stadtrecht 1492 enthält in einem besondern Kapitel, das „Feuerordnung“ betitelt ist, die Vorschriften zur Verhütung von Bränden und zum Löschchen ausgebrochener Brände; als Geräte werden Feuerhaken und Leitern aufgeführt. Ebenso erhielten die fünfte württembergische Landesordnung von 1552 und die späteren von 1567 und 1621 besondere Abschnitte „Von Brünsten“.

Die erste sächsische Feuerordnung wurde im Jahre 1521 durch den Herzog Georg erlassen. Sie war vier Folianten stark und hatte den Titel: „Begriff der Feuer-Ordnung“. Es wurde darin bestimmt, daß der Bürgermeister mit etlichen Rathsfreunden jedes Jahr zu Walpurgis und Michaelis in der Stadt herumgehen und Alles fleißig beschauen solle. Jede Stadt ward in vier Theile getheilt und in jedem dieser Theile gab es zwei Viertelmeister. In dem Viertel, wo es brannte, durfte Niemand mit „ledigen“ Händen zum Feuer laufen, sondern nur mit Eimern und Alexten. Aus den anderen Vierteln stellte sich aus jedem Hause Einer geharnischt und mit Wehr und Waffen auf dem Markte vor seinem Viertelmeister und bekam von diesem seine Befehle. Für jedes Viertel wurde ein Wagen mit vier Leitern und vier Feuerhaken, Schleißen und Sturmsäffern gehalten, und alle Vierdebesitzer mußten bei schwerer Strafe beim ersten Glosenschlag mit ihren Hossen zu den Wagen eilen. Die drei Erstkommenden bekamen Preise.

Die Stadt Dresden erhielt im Jahre 1529 eine Feuerordnung, die auch für das ganze Land gelten sollte.

Im 16. Jahrhundert werden die großen Feuerbrünste in den Städten seltener, was offenbar den zunehmr allmählich überall eingeführten Löschanstalten zuzuschreiben ist, unter denen seit Anfang des Jahrhunderts auch die ersten Stadtspritzen vorkommen.

Man hatte schon im 14. Jahrhundert wieder Handspitzen bei Feuerbrünsten benützt, wie solche, nur in kleinerer Form, noch jetzt zu medizinischen Zwecken dienen. Eine solche hölzerne Handspitze wird zu Nürnberg, eine Handspitze von 72 Centimeter Länge im Museum zu Basel, fünf kupferne Handspitzen von 66 Centimeter Länge in der Skriftei von St. Dionys Backchurch zu London aufbewahrt

Feuilleton.

Ein Jubiläum unserer städtischen Feuerwehren.

Von Ernst Binder.

Zachdruck verboten.

Die Entstehung eines geordneten Feuerlöschwesens in Deutschland datirt erst aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, und die älteste „Feuerordnung“, welche untkundlich bis auf uns gelangt ist, befindet sich in dem Stuttgarter Stadtrecht von 1492. Demzufolge können also unsere städtischen Feuerwehren in diesem Jahre das vierhundertjährige Jubiläum ihres Bestehens feiern, ein Umstand, der uns den Anlaß bietet, die Entwicklung dieser überaus nützlichen Einrichtung nachstehend dem Leser vorzuführen.

Der Kampf der Menschen mit dem Feuer ist fast so alt, wie der Gebrauch des Feuers überhaupt, und schon das Alterthum hatte seine Feuerwehren und Feuerlöschgeräte. In Rom standen in der republikanischen Zeit die Feuerlöschanstalten unter einer Dreimännercommission und Valerius Maximus berichtet einen Fall, wo diese bei einem nächtlichen Brande zu spät auf dem Platze erschienen war und deshalb auf Antrag eines Volkstribunen von dem Volksgerecht verurtheilt wurde. „Eine vöilige Neugestaltung“, führt Adolf Stahr aus, „erfuhr die römische Sicherheitspolizei und die damit zusammenhängenden Löschanstalten unter Kaiser Augustus durch die Organisation einer eigenen Feuerwehr. Letztere wurde dem vom Kaiser errichteten, militärisch organisirten Corps der Stadtmächter (vigiles) übertragen, welche in sieben Cohorten, jede von einem eigenen Commandeur ritterlichen Ranges befehligt, an sieben verschiedenen Stellen in eigens errichteten Wachlokalen stationirt waren, und deren Gesamtzahl allmählich von 700 bis auf ebensoviele tausend erhöht wurde. Unter den Präfecten der Vigiles stand eine Anzahl niederer Beamten, Straßenmeister (magistri vicorum) genannt, je vier für jedes der 265 Gassenquartiere. Die oberste Behörde der gesammten Sicherheitspolizei waren die Medilen, Präctoren und Quästoren, denen eine Anzahl von Staatsklaven zum Feuerspitzeldienst untergeben war, welche zugleich von den Straßenmeistern im Falle der Noth requirit werden konnten. Außerdem hielten auch reiche Adlige Feuerwehrcorps, aus ihren Sklaven gebildet, theils zur eigenen Sicherheit ihrer mit Kostbarkeiten gefüllten Paläste, theils zur Disposition des Publikums, deren Hilfe bei Feuersbrünsten entweder gegen Bezahlung herbeigerufen

werden konnte, oder auch wohl von den Besitzern, um sich beim Wolfe beliebt zu machen, umsonst gewährt wurde.

Die Vigiles hatten jede Nacht bestimmte Rundgänge durch die Stadt zu machen und dabei sorgfältig auf die Zeichen eines beginnenden Brandes zu achten, um sofort Hilfe nach der bedrohten Stelle schicken zu können.

Die Feuerwehrmänner waren mit Löschgeräthschaften ausgerüstet, die auch heute noch in Gebrauch sind; sie hatten Spitzhüte zum Einschlagen und Einreißen von Thüren und Wänden, ferner Wassereimer, die aus größeren Behältern gefüllt wurden, für die besondere Wasserträger die Flüssigkeit aus den zahlreichen öffentlichen Springbrunnen und Bassins herbeischafften, und Feuerleitern. Es gab bereits von Spritzenmeistern bediente Schlauchspritzen, im übrigen goß man das Wasser aus den Eimern auf die Flammen, oder suchte diese durch Darüberwerfen schwerer, mit Wasser oder Gips getränkter Teppiche zu ersticken. Auch das Niederreißen von Häusern oder ganzen Straßen zur Beiräumung eines verheerenden Brandes wurde bereits angewendet, so namentlich bei der großen Neronischen Feuerbrunst.

In den großen Städten der Provinzen dagegen waren die Feuerwehranstalten theils gar nicht, theils nur sehr mangelhaft vorhanden, daher in denselben Feuerbrünste, zumal bei ungnügigem starkem Winde, meist geradz zu vernichtend wurden, wie denn zu Seneca's Zeit das gallische Lugdunum, das heutige Lyon, innerhalb vierundzwanzig Stunden bis auf das letzte Haus abbrannte, und Nicomedia, die Hauptstadt der Provinz Bithynien, eine der größten und schönsten Städte Asiens, zu Trajan's Zeit durch ein Feuer große Verheerung erlitt. Der jüngere Plinius, der damals Statthalter der Provinz war, schreibt darüber seinem Kaiser in einem seiner erhaltenen amtlichen Berichtkrie: Schuld an der großen Ausbreitung des Feuers sei gewesen erstens die Heftigkeit des Windes, sodann die Unthätigkeit der Menschen, welche notorisch sich als müßige Zuschauer, ohne helfreiche Hand anzulegen, erwießen hätten. „Dazu kam übrigens noch“, fährt er fort, „daß nirgendwo von Stadt wegen Feuerspritzen, Wassergefäße, mit einem Worte keinerlei Feuerlöschgeräth vorhanden waren. Er habe die Anschaffung solcher Dinge bereits angeordnet, stelle es aber dem Kaiser anheim, ob derselbe die Bildung eines eigenen Feuerwehrcorps aus Bauhandwerkern (fabri) gestatten wolle.“ Dies lehnte Trajan in seiner uns gleichfalls erhaltenen Antwort aus politischem Mißtrauen zwar ab, versagte aber, daß die nöthigen Feuerlöschgeräte überall

anzuschaffen, und im Uebrigen die städtischen Grundbesitzer aufzufordern seien, sich selbst um das Löschchen in ihren Häusern zu bekümmern, wozu nöthigenfalls auch das Stadtvolk herangezogen werden könne.

Wir haben in Vorstehendem bereits mehrere Male der Feuerspritze Erwähnung gethan, die somit durchaus kein Kind der Neuzeit ist.

In den Bandekten thut Aplanus einer Feuerspritze Erwähnung, die sich auf dieselben Prinzipien gründet, welche man noch heute bei der Konstruktion hat. Heron von Alexandria berichtet von einer Wasserhebungsmaschine, die sein Lehrer Ktesibios (um 130 v. Chr.) gebaut habe aus zwei senkrechten Pumpenstiefeln mit Kolben, Saug- und Druckventil und einem gemeinschaftlichen Druckrohr, ganz wie bei unseren heutigen Spritzen. Ein anderer Erfinder habe dann auf das gemeinschaftliche Druckrohr ein horizontales und vertikales bewegliches Ausströmungsrohr gesetzt. Es war über das Druckrohr gehoben und konnte um dieses als Achse gedreht werden; außerdem gestattete ein Kniestück eine wagerechte Drehung. Durch diese Verbesserungen war die Wasserhebmachine zu einer richtigen Feuerspritze geworden, die aber noch keinen Windstößel besaß, um den Wasserstrahl in gleichmäßiger Stärke zu erhalten; dagegen diente wie heute bereits ein Doppelhebel zur Bewegung des Kolbens.

Die Kenntniß derartigen Spritzen scheint jedoch sehr bald verloren gegangen sein, so daß man sie im Mittelalter von neuem erfinden mußte. Auch die Feuerwehr nach römischem Muster mußte sich erst ganz allmählich aus sehr kleinen Anfängen wieder entwickeln, da man in den deutschen Niederlassungen zuerst jedem Einzelnen die Bewältigung einer Feuersbrunst überließ, bis das Emporblühen der Städte gemeinsame Maßregeln erforderte. Es war dies um so nöthiger, als man anfänglich fast überall die Häuser in Holzbau herstellte und mit Stroh oder Holzspindeln deckte. Da außerdem die Gassen, weil die oberen Stockwerke immer über die unteren vorsprangen, sehr enge waren, so kann man sich über die verheerenden Stadtbrände, von denen uns die mittelalterlichen Chroniken zu berichten wissen, kaum wundern. Regensburg brannte im zwölften Jahrhundert dreimal nieder, Wien 1276 ganz, ebenso Heidelberg 1278, und noch im 14. Jahrhundert, wo in Berlin z. B. dreimal, 1367, 1377 und 1386 große Brände wütheten, hatte man so mangelhafte Einrichtungen, daß ein Feder bei Ausbruch einer Feuersbrunst nur daran denken konnte, sein eigenes Leben und das der Seinigen zu retten. Erst seit 1436 ward in der heiligen Hauptstadt des deutschen Reiches auf bessere Bauart gebrungen, Stroh- und Rohrdächer verboten, für Brunnen und

Gefecht mögest Du Deine leichte Artillerie tragen. Nun gilt es Dir einen Namen zu geben. Du sollst den Namen führen, den jene hohe, weit in den Himmel ragende Burg führt, die fern im schönen Schwabenland gelegen, Unserem Geschlechte den Namen gab. Verbunden ist damit für Mein Vaterland Jahrhunderte lange Arbeit, ein Zusammenwirken mit dem Volk, Leben und Arbeit für das Volk und im Streit und Kampf einherzuschreiten vor dem Volk. Das ist der Inbegriff des Namens, den Du tragen sollst. Mögest Du Deinem Namen und Deiner Flagge Ehre bringen und eingedenk bleiben des Großen Kurfürsten, der zuerst Uns auf den Seeweg wies, eingedenk Meiner großen Väter, die, theils in stiller Friedensarbeit, theils in hartem Kampfe, den Ruhm und die Größe unseres Vaterlandes zu mahnen und zu mehren wußten. Ich taufe Dich „H o h e n z o l l e r n !“ Der Kaiser begab sich alsbald wieder an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ und verließ mit derselben das Gebiet der Oder.

*** Wien, 27. Juni.** Der König von Rumänien traf gestern auf der Reise nach London hier ein und besichtigte mit dem Fürsten zu Wied den Dom und das Floraetablisement. Die Weiterreise erfolgt über Brüssel, wo das Eintreffen des Königs heute Vormittag erwartet wird. Ein Aufenthalt in Brüssel ist nicht in Aussicht genommen. — Der König ist 8½ Uhr Vormittag nach London weiter gereist.

*** Eginningen, 27. Juni.** Fürst Leopold von Hohenzollern ist heute nach England abgereist, und wird am königlichen Hofe mit dem Könige von Rumänien und dem Prinzen-Thronfolger von Rumänien, sowie der Prinzessin Marie von Edinburgh zusammenstreffen.

*** Wien, 27. Juni.** Der Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst v. Hohenlohe ist mit seinem Sohne hier eingetroffen.

*** Brünn, 27. Juni.** Kaiser Franz Josef nahm heute Vormittag über die gelammte hiesige Garnison Neuve ab und besichtigte sodann das Garnison-Spital. Nachmittags besuchte der Kaiser die Landesrettungsanstalt, die deutsche Staats-Gewerbeschule, das Depot des patriotischen Hilfsvereins, die böhmische Volksschule und sprach überall seine vollste Zufriedenheit aus. Auf seinen Fahrten begrüßten den Kaiser unausgesetzt jubelnde Zuzüge der Bevölkerung. Abends ist Diner und Landes-Soiree, zu welcher der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat. — Der Kaiser empfing gestern Vormittag die Hofwundärzte, eine Deputation des Adels und eine solche der Geistlichkeit unter Führung des Brünner Bischofs Bauer, das Offiziercorps, den Landeshauptmann und den Landesauschuß, den Bürgermeister und die Vertreter zahlreicher Beamtenschaft. Mittags fand ein glänzender Festzug statt, welchem der Kaiser von dem Balkon des Residenzschlosses zusah. Am Nachmittag verweilte der Kaiser in Begleitung des Statthalters längere Zeit auf dem Festplatz des Bundesplatzes und gab auf dem Scheibenstand einen Kernschuß ab. Abends nach dem Diner unternahm der Monarch eine Rundfahrt durch die prächtig illuminierte Stadt, überall enthusiastisch begrüßt. Darauf wurde demselben ein glänzender Fackelzug dargebracht, an dem sich etwa 6000 Fackelträger beteiligten. Der Kaiser sprach wiederholt seinen Dank für die Opationen aus.

*** Riffingen, 26. Juni.** Der Fürst und die Fürstin Wismarck sind heute Abend 8½ Uhr hier eingetroffen und haben sich alsbald, unter lebhaften Hochrufen der zahlreich versammelten Menschenmenge, nach ihrem Absteigequartier in der Saline begeben. Bei der Ankunft des Zuges in Würzburg war Fürst Wismarck ebenfalls von einem nach Tausenden zählenden Publikum begrüßt worden, der Fürstin wurden prächtige Blumensträuße überreicht.

Nachrichten aus den Provinzen.

*** Danzig, 27. Juni.** Von dem Schwurgerichte wurden der achtzigjährige Arbeiter Riebaud wegen Anstiftung zum Meineide zu 10 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, der Eigentümer v. Gomincki und Aufsch Wegweide ersterer zu 10, letzterer zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

*** Neuteich, 26. Juni.** Gestern hat den hier stationirten Gensdarm Neumann in der Nähe von Neuteich ein schreckliches Unglück getroffen. Derselbe wurde auf dem Wege bei Neuteich von einem Besitzer bewußtlos aufgefunden und nach der Stadt gefahren. Allem Anscheine nach ist er vom Pferde gestürzt und hat sich hierbei einen Beinbruch und höchstwahrscheinlich auch eine Gehirnerschütterung zugezogen. Das Pferd des Verunglückten ist bis zur Stunde nicht aufgefunden worden.

*** Neuteich, 27. Juni.** In Betreff des bereits gemeldeten Unglücksfalles des Gensdarm Neumann hat sich nachträglich herausgestellt, daß derselbe, wie vermuthet wurde, vom Pferde gestürzt ist. Dasselbe ging im Augenblick des Bestehens mit dem Verunglückten, der im Wägel hängen geblieben war, durch und schleppte ihn eine Strecke mit, wobei er einen

Schenkelbruch und so schwere Verletzungen am Kopf erlitten hat, daß er heute Vormittags, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein, an seinen schweren Verletzungen gestorben ist. Das Pferd wurde gestern aufgegriffen. Der Verunglückte wird allgem. bedauert, da er ein sehr tüchtiger und pflichtgetreuer Beamter war.

*** Marienburg, 27. Juni.** Ein frecher Raub-anfall wurde am vergangenen Mittwoch am besten Tage in Buchwalde von einem Eisenbahnarbeiter an einem anderen Arbeiter verübt, der aus dem Marienburger Krankenhaus entlassen war. Letzterer trug in einem Känzel einen Sonntagsganz und Wäsche. Diese Dinge schienen dem Anderen begehrenswerth zu sein. Als Beide in vertraulichem Gespräch zusammengingen, benutzte der Eisenbahnarbeiter eine passende Gelegenheit und entriß seinem Genossen das Bündel. Da dieser sein Eigenthum nicht gutwillig fahren lassen wollte, erhielt er von dem Angreifer einen Schlag auf den Kopf, daß er blutüberströmt liegen blieb. Der Räuber konnte bisher nicht festgenommen werden. — Aus reiner Mordlust scheint er gestern Nachmittags dicht vor dem Marienthore der Arbeiter Schiffschiffwerk von hier über zwei Männer her und verwundet sie recht gefährlich.

*** Graudenz, 25. Juni.** Ein politischer Wilderbojen, „Juden in Deutschland“ betitelt, war vor längerer Zeit in dem Schauensender der Buchhandlung des Herrn Dr. Salting ausgeföhrt, die weitere Ausstellung war aber von der Polizeibehörde verboten worden. Herr Dr. Salting beschränkte sich deshalb bei dem Oberpräsidenten, und nunmehr hat, wie der „Ost.“ meldet, die Regierung zu Marienwerder jenes Verbot der Polizeibehörde aufgehoben.

*** Graudenz, 27. Juni.** Große Ausschreitungen begingen gestern zwei Musikere der 141. Regiments in einem Kaufmannsladen in der Unterthornerstraße. Der eine der Soldaten hatte die Frau eines auswärtigen Arbeiters, die in dem Laden Einkäufe machte, geföhrt. Als ihn nun der Arbeiter wegen dieser Ungebührlichkeit zur Rede stellte, zogen die beiden Soldaten ihre Seitengewehre und hieben auf das Ehepaar und den Bruder des Arbeiters, welcher zur Hilfe kam, ein, so daß die Angegriffenen zum Theil schwere Verletzungen am Kopfe davontrugen. Vergebens waren die Aufforderungen des Laden-Inhabers, das Geschäft zu verlassen; in ihrer Wuth zerrückten die beiden Soldaten vielmehr zwei Thüren, ein Pult, eine Lampe, Gläser etc., bis sie hinausgedrängt und schließlich von hinzukommenden Chargirten und Soldaten auf Veranlassung der Polizei verhaftet wurden. Eine harte Strafe wartet ihrer für diese That. — In der heutigen ersten Sitzung der dritten diesjährigen Schwurgerichtstagung wurde der Köpfermeister Matthäus Kaminski aus Schwwe wegen wissentlichen Meineides zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt, auch wurde ihm dauernd die Fähigkeit abgesprochen, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Der wegen Anstiftung zum Meineide angeklagte Hausbesitzer und Arbeiter Franz Zulowski aus Schwwe wurde freigesprochen und der über ihn verhängte Haftbefehl aufgehoben.

*** Tiegenhof, 27. Juni.** Superintendent Boje aus Danzig hält am nächsten Mittwoch Vormittags 9½ Uhr in der hiesigen evangelischen Kirche die jährliche Kirchenvisitation ab. — Nach kurzem Weiden verstarb in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag der hiesige Lokalkaplan Herr Benkert. Derselbe hat seit einer Reihe von Jahren an unserm Orte amirt und stand in allgemeiner Achtung. Sein Hinscheiden wird von seiner Gemeinde tief betrauert. Das Begräbniß findet nächsten Freitag in den Vormittagsstunden statt.

*** Mohrungen, 27. Juni.** Am Sonnabend wurde bei dem hiesigen Kaufman H. ein Zweipfennigstück, welches durch Quecksilber weiß gemacht worden, als Zehnspfennigstück vereinnahmt. Der Betrug wurde erst später entdeckt.

*** Grünhagen, 27. Juni.** Heute fand in der hiesigen festlich geschmückten Domkirche die diesjährige Superintendentenprüfung der hiesigen Schulen statt. Den Vorsitz hatte der Superintendent der Pr. Holländer Wölöje Herr Krudenberg aus Pr. Holland. Die Kirche war überfüllt, da Grünhagen das größte Dorf des Kreises Pr. Holland und auch zugleich das größte Kirchspiel ist. — Die Saaten stehen in hiesiger Gegend nach erquickendem Regen püchtig. Die Heuernte ist im vollen Gange und verspricht sehr guten Ertrag. — Gestern fand im hiesigen Walde das Schützenfest statt, wobei der Beisitzer John Carl Wölöner die Königswürde errang. Es war viel Publikum von auswärts eingetroffen. Das Vergnügen dauerte bis Morgens 6 Uhr.

*** Pr. Holland, 27. Juni.** Am vergangenen Sonnabend wurde bei einer von dem Fischer-Wächter des oberländischen Kanals, Herrn Kaufmann Terrey hiersebst, veranstalteten Fischerrei ein Brachtzemplar von Aal gefangen; dasselbe maß 125 Centimeter und wog 5 Pfund. — Der am vergangenen Freitag hier

abgehaltene Remontemarkt war mit ca. 120 Pferden besetzt worden, von welchen trotz des anerkannt schönen Materials nur 9 Stück angekauft wurden. Die Preise waren zwischen 600 und 800 Mark.

*** Allenstein, 27. Juni.** Unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung und der Unternehmung der Verleitung zum Meineide wurde der Besitzer Rudolph Daniel aus Wilken vom Schwurgericht zu 6 Jahren, das Dienstmädchen Marianna Janowitz aus Schönfeld wegen versuchten Kindesmordes zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

*** M. Br. Friedland, 27. Juni.** Am hiesigen königlichen evangelischen Lehrerseminar fand im Laufe der verfloffenen Woche die diesjährige zweite Lehrprüfung unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Böcker und im Beisein der Herren Regierungs- und Schulrath Kohrer-Danzig und Friebe-Marienwerder statt. Der Prüfung unterzogen sich 24 provisorisch angestellte Lehrer unserer Provinz. Das Resultat der Prüfung war ein recht günstiges, da 22 der Geprüften die Berechtigung zur definitiven Anstellung erwarben; einer der Bestandenen erhielt die Befähigung zum Unterrichte an den unteren Klassen von Mittelschulen.

*** Riesenburg, 26. Juni.** Auf dem Exercierplatz hieselbst fand heute ein großes Hinderniß-Rennen statt, welches bei dem schönsten Wetter einen guten Verlauf nahm, da zwar einige der Beteiligte stürzten, aber keine besonderen Verletzungen vorkamen.

*** Königsberg, 27. Juni.** Durch den orkanartigen Sturm, der Freitag und Sonnabend wüthete, ist auf unserm Haff eine traurige Katastrophe herbeigeföhrt worden. Der Schiffer Groß wurde mit seinem mit Steinen beladenen Fahrzeug im Haff vom Sturm überrascht. Gewaltige Sturzseen gingen über den Kahn und füllten ihn mit Wasser, daß er sinken mußte. Die Gefahr erkennend, suchte G. seine vier kleinen Kinder dadurch in Sicherheit zu bringen, daß er dieselben in Säcke steckte und letztere an der Gassele festband und diese dann in die Höhe zog. Der Schiffer, seine Frau und der Matrose verblieben noch einen Augenblick auf Deck, als eine gewaltige Welle den Matrosen über Bord spülte; der Mann verschwand sofort in den Fluthen. Daraufhin kletterte der Schiffer und seine Frau am Mast in die Höhe und riefen um Hilfe. Glücklicherweise wurden diese Hilferufe vernommen und eine Nachricht nach Willau übermittelt. Mit dem Bugjirdampfer „Bravo“ übernahm Herr Voosten-Commandeur Köhner-Willau persönlich die Rettungsarbeit. Gegen 11 Uhr Abends legte der Dampfer auf der Unglücksstätte an, bis dahin hatten die Schiffbrüchigen fünf furchtbare Stunden an dem Mast zugebracht. Schon war der Dampfer ganz nahe herangekommen, schon traf er Anstalten, um den Unglücklichen die heißersehnte Rettung zu bringen, da kam wieder eine gewaltige Sturzsee und der achtjährige Sohn des Schiffers fiel vor den Blicken der entsetzten Eltern vom Mast auf Nimmerwiedersehen in die wildschäumenden Fluthen. Die Rettung der übrigen Personen ging glücklich von Statten. Die Kleider und sonstiges Eigenthum sind als verloren zu betrachten.

*** Seydenrug, 26. Juni.** Der orkanartige Sturm am vergangenen Freitag und Sonnabend hat hier bedeutenden Schaden angerichtet. Man erblickt in den Dörfern fast kein einziges Gebäude, dessen Strohdach nicht mehr oder weniger vom Sturm zertrümpert wäre. Ein großer Theil der Roggenhalme ist vollständig getödtet. Die Wiesen sind, da der Sturm von Westen kam, zum größten Theil unter Wasser gesetzt. Das abgeschlagene Obst mußte theilweise aus den Gärten geschafft werden. Die Bäume sind sogar vielfach ihrer Blätter und Äste beraubt. Besonders verhängnißvoll sollte der Sturm dem Besitzer Bublitz aus dem benachbarten Dorje Gaidellen werden. In dessen Wohnhaus brach, während das Mittag geföhrt wurde, Feuer aus, welches in Folge des heftigen Sturmes das vor fünf Jahren neu erbaute Wohnhaus binnen einer halben Stunde total einäscherte. Sämtliches Mobiliar, das leider nicht verpackt war, ist verbrannt. Das Wohnhaus war auch nur mit 500 Mark versichert. Nur der günstige Windrichtung war es zu verdanken, daß die beiden Wirtschaftsgebäude vom Feuer verschont blieben. Auch in dem Dorje Lapallen ist ein Wohnhaus niedergebrannt, wobei auch ein Kind in den Flammen umgekommen ist.

*** Memel, 24. Juni.** Wegen Meineides wurde gestern vom Schwurgericht die Ledwittne Oryta Wittoß geb. Blupins, aus Gr.-Willeken zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, der Köhner Georg Wendig aus Uhlöden zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der mit angeklagte Köhner Jurge Bannet aus Gr.-Willeken, Kreis Seydenrug erhielt wegen Anstiftung zum Meineide in 2 Fällen und wegen wissentlich falscher Anschuldigung in 2 Fällen 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Außerdem ist diesen drei Ver-

urtheilten das Recht abgesprochen, vor Gericht als Zeugen oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden. Endlich wurde die Frau Bannet wegen unternehmer Verleitung zum Meineide mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus bestraft.

*** Willkallen, 25. Juni.** In dem hiesigen Manufakturwaaren-Geschäft erschien vor einiger Zeit eine fein gekleidete Dame, die sich als Gehilfin in einem mit Herrn K. in Verbindung stehenden Nähereigenschaft zu W. auswies und in dessen Auftrage mehrere theure Mäntel, seidene Tücher und dergl. ohne Bezahlung entnahm. Bald stellte sich die Unwahrheit der Angaben heraus; durch Zufall erfuhr nun Herr K. vor einigen Tagen, daß die Sachen nach der Gemeinde M. gebracht seien; eine Untersuchung dortselbst hatte auch den Erfolg, daß neben andern auch noch fast alle aus seinem Geschäft entnommenen Waaren in einem Roggenfelde vorgefunden wurden.

*** Zankerburg, 27. Juni.** Der Militär-Problant-beamte Gleiß wurde wegen schwerer Urkundenfälschungen u. s. w. zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Elbinger Nachrichten.
Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

29. Juni: Veränderlich, wolfig, vielfach heiter, strichweise bedeckt mit Regen, lebhafter Wind, Tags warm, Nachts kühl.
30. Juni: Wechselnd wolfig, oft heiter, strichweise Regen, Tags warm, Nachts kühl, auffrischende Winde an der Nordsee.
1. Juli: Meist heiter, windig, trocken, wärmer, Nachmittags schwül, Gewitterneigung.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.
Elbing, 28. Juni.

*** Der Bräutigam der Prinzessin Margarethe,** Prinz Friedrich Karl von Hessen, ist, da sein erblindeter Bruder, Landgraf Alexander Georg, unvermählt ist, nächster Anwärter auf die Landgrafschaft und den damit verbundenen, selbst nach fürstlichen Begriffen überaus reichen Besitz.

*** Der deutsche Arztetag** ist unter zahlreicher Betheiligung in Leipzig zusammengetreten.

*** Die Zahl der immatriculirten Studierenden an der Universität Königsberg** beläuft sich auf 692, von denen 141 der evangelisch-theologischen, 162 der juristischen, 255 der medizinischen und 134 der philosophischen Facultät angehören. Unter den der philosophischen Facultät angehörenden Studierenden befinden sich 48 Preußen ohne Zeugniß der Reife. Außer den immatriculirten Studierenden sind noch 9 zum Hören der Vorlesungen berechtigt, so daß die Gesammtzahl der Berechtigten sich auf 701 stellt.

*** Der 2. Verbandstag des Norddeutschen Verbandes kaufmännischer Vereine**, welcher die Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen und Pomern umfaßt und etwa 1000 Mitglieder zählt, fand vorgestern in Bromberg statt. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Haak-Danzig, eröffnete denselben mit der Begrüßung der Anwesenden, dabei gleichzeitig dem Bromberger Verein junger Kaufleute den Dank aussprechend für den freundlichen Empfang und die herzliche Aufnahme. Zum Schriftführer wurde Herr Ault-Danzig einberufen. Nach Feststellung der Präsenzliste wurden die Verhandlungen eröffnet über den Gegenstand: Welche Mittel und Wege sind einzuschlagen, um a. die Stellenvermittlung durch die Verbands-Vereine zu heben? (Antrag Bromberg), b. das Interesse der Vereins-Mitglieder für die Vereinsbestrebungen zu wecken? und c. die dem Verbands fernstehenden Bruder-Vereine zu gewinnen? Um der Stellenvermittlung einen größeren Wirkungskreis zu verschaffen, soll auf Antrag Dörsel-Bromberg eine ständige Centralstelle für Stellenvermittlung errichtet werden. Ferner wird auch aus dem § 5 derelben Satzungen der Passus, wonach die Mitglieder bisher für die erfolgte Stellenvermittlung 3 Mark zu zahlen hatten, gestrichen. Auf Vorschlag von Holz-Bromberg wird als Sitz der Centralstelle für die Stellenvermittlung Danzig gewählt. Es folgte die Revision der Verbandsatzungen, die nach mehrfachen Veränderungen endgültig angenommen wurden. Auf Vorschlag von Holz-Bromberg wurde durch Zuzug Haak-Danzig wieder zum Verbandsvorsitzenden gewählt. Zur Vornahme der Prüfung der Jahresrechnung wurde der Verein Graudenz und zum Ort für den nächstjährigen Verbandstag Thorn festgelegt. Der Verband soll fortan den Namen „Verband nordostdeutscher kaufmännischer Vereine“ führen. Endlich wird beschossen, daß der Verbandstag an gehöriger Stelle eine Vitschrift anbringe, worin um Abrundung des Wahngewichts im Güterverkehr statt wie bisher auf 5 Kilo auf 10 Kilo gegeben wird.

Schon um 1478 wurden diese Spritzen so groß gebaut, daß man sie auf einem kleinen Wagen transportieren mußte; das Wasser wurde durch einen Trichter eingegossen, der sich an der Spitze befand und durch einen Hahn verschlossen werden konnte; der Kolben wurde vermittelst einer Schraube vorgeedrückt.

Die richtige Feuerspritze, wie wir sie noch heute — wenn auch in verbesserter Gestalt — besitzen, wird erstmals in einer Baurechnung der Stadt Augsburg erwähnt, und ihr Erfinder oder vielmehr ihr Wiedererfinder war der dortige Goldschmied Anton Plattner. Ihre Konstruktion war die schon von Heron beschriebene; sollte Plattner aber auch diese Schilderung gekannt haben, so würde das seinem Verdienste keinen Abbruch thun. Zur Bedienung seiner Spritze gehörten nur zwei Mann, trotzdem aber brach sich die mühselige Einfindung erst langsam Bahn. 1602 sehen wir sie zu Nürnberg abermals als eine „neuerfundene und wunderbare Spritzen“ aufzutauchen, wo sie von den Erfindern „den v. Archhausem und Compagnia“ der Stadt zum Kaufe angeboten wurde. Die neue Spritze, die auch um 600 Gulden angekauft wurde, fand nun mehr und mehr Anerkennung, so daß auch auswärtige Fürsten und Herren ihre Anfertigung bei der Stadt erbaten.

1655 sah der Jesuit Kaspar Schott zu Nürnberg eine dort von Johann Hautsch gemachte Feuerspritze, die auf einem 10 Fuß langen und 4 Fuß breiten Schlitzen stand. Der Wasserbehälter war 8 Fuß lang, 4 Fuß hoch und 2 Fuß breit, 28 Menschen setzten sie in Bewegung und trieben den Wasserstrahl, der einen Zoll im Durchmesser hatte, 80 Fuß hoch, also über die Häuser hinweg. Zwei Pferde zogen die Maschine, von der Hautsch eine in Kupfer gestochene Abbildung in Deutschland umherfandte, mit dem Erbitten, sie um mäßigen Preis zu fertigen und ihren Gebrauch zu lehren — ein Beweis, daß man auch damals

schon die Kellame und ihren Werth kannte. Nach Schott's Angaben standen bei dieser Spritze die Seiten nicht, wie jetzt, senkrecht, sondern lagen horizontal in dem Kasten, daß die Stempel horizontal herausgezogen und hineingestoßen, nicht — wie später — hinauf- und hinuntergestoßen wurden. Der Verichterflatter fügt noch hinzu, neu sei diese Erfindung nicht mehr gewesen, er selbst habe schon vor 40 Jahren (1615) eine wenn auch viel kleinere in seiner Vaterstadt Königshafen, unweit Würzburg gesehen.

Diese Spritze war jedoch schwer zu handhaben, und dadurch erklärt es sich, daß die Plattner'sche Konstruktion mit dem Doppelheber überall bevorzugt und von Deutschland auch nach anderen Ländern verbreitet wurde. Alle diese Maschinen hatten aber weder Windkessel, noch Schläuche. Sie vermochten das Wasser nur stoßweise, mit beständiger Unterbrechung in die Höhe zu treiben. Die Anbringung eines Windkessels, bei dem die eingeschlossene Luft durch das hineingedrückte Wasser zusammengepreßt wird, um dann ein ununterbrochenes Ausströmen zu bewirken, war somit eine wesentliche Verbesserung, deren Urheber jedoch nicht mehr festzustellen ist. In Deutschland kam die Anbringung der Windkessel durch den Mechanikus Jaf. Leopold allgemein in Aufnahme, der sie 1720 und 1724 in eigenen Schriften beschrieb und sie auch selbst anfertigte und verkaufte.

Ein nicht minder wichtiger Fortschritt war die Anbringung von Schläuchen sowohl zur Ortsveränderung des Wassertrahls, als zum Saugen, was Zan und Nicolaus van der Heide, Oberamtschreiber der Vösch-anstalten zu Amsterdam, 1672 zuerst thaten. Schon zwei Jahre darauf, im Jahre 1674, beabsichtigte der Rath von Berlin, ebenfalls eine solche Spritze anzuschaffen. Da sie aber 216 Thaler kosten sollte, so wurde der große Kurfürst ersucht, daß die Hälfte der Summe aus der Accise entnommen werde.

Dies wurde genehmigt, und nun die erste Schlauch-spritze in Deutschland angeschafft.

Aus derselben Zeit stammen auch Edikte gegen den Anbrang müßiger Knechtlicher auf den Brandstätten, die aber trotz aller Strenge nicht viel geholfen zu haben scheinen.

Am 31. März 1727 erließ die königliche Preussische Feuerordnung, die über hundert Jahre in Gültigkeit blieb und auch auf die bezüglichen Erlasse in anderen Staaten vielfach von Einfluß gewesen ist. Manche Bestimmungen sind sehr interessant, weshalb wir einige davon mittheilen. Feuerheerde und Schornsteine dürfen nur gegen Mauern gebaut werden; Schindelbächer sind streng verboten. Mit offenem Feuer soll Niemand umhergehen, auch nicht im Bette rauchen. Auf dem Boden der Häuser ist ein Zuber mit Wasser zu halten; zehn Rohr- und drei Schlauch-spritzen sind anzuschaffen. Beim Ausbruch eines Feuers ist ein Geschrei zu machen; die Brunnenmacher, Schornsteinfeger und Rathsherrn, sowie der Bürgermeister haben auf der Brandstätte zu erscheinen, jeder Bürger muß Hilfe leisten, und selbst der König verspricht in jenen Erlaß zu erscheinen und Bekand zu spenden. Die Judenchaft braucht nicht zu kommen, mußte aber bei jedem Brande 15 Thaler bezahlen zur Belohnung für Spritzen und Helfer.

Bis in die Mitte unjeres Jahrhunderts hinein wurden noch bei ausbrechenden Bränden auf Grund der alten Feuerordnungen die Einwohner in Masse zur Hilfeleistung aufgeboten. Es liegt auf der Hand, daß solche völlig ungeübte Massen wenig nützen können, und meist herrliche auf den Brandplätzen daher auch die größte Verwirrung und Unordnung, die Blünderungen und Diebstähle begünstigte.

In den vierziger Jahren erst begann man in Deutschland Mannschaften für den Feuerschiffdienst heranzubilden. Die Bildung der ersten freiwilligen Feuerwehre zu Durlach im Jahre 1846 gab den An-

stoß, daß bald auch in zahlreichen anderen Städten sich dergleichen Verbände bildeten. In Berlin organisirten Hinkeldey und Scabell 1851 nach französischem Vorbilde eine Berufsfeuerwehre, die rasch ihr Muster überholte, und selbst das Muster für die in den größeren deutschen Städten nachgebildeten Berufsfeuerwehren wurde.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir nun auch noch alle die Verbesserungen, welche die Feuerschiffvorrichtungen bis zur Gegenwart erfahren haben, eingehender besprechen, sondern wir können nur kurz an die verbesserten Alarmvorrichtungen, die verschiedenen Arten der Rettungsleitern und -Schläuche, die Dampf-feuerspritzen und die verschiedenen Arten von Ex-tinkteuren erinnern.

Den wesentlichsten Punkt des heutigen Feuertösch-wesens bildet das rechtzeitige Eintreffen der Hülfe, namentlich in kleinen Städten und auf dem Lande, ebenso auch in den großen gewerblichen Etablissemens, und wir können uns dafür vielfach nordamerikanische Einrichtungen zum Muster nehmen. Sehr bemerkens-wert ist auch die dort längst eingeföhrtete Maßregel, auf den höchsten Punkten der zu schützenden Gebäude große Wasserbehälter anzubringen, die mit einem ganzen System von senkrechten und wagrechten Röhren verbunden sind, aus denen mittelst kleiner, schräg gegen die Decken gerichteter Löcher, das ganze Innere unter Sprühregen gesetzt, sowie ein selbstthätiger Mechanismus die Ventile öffnet.

Zum Schluß noch die statistische Angabe, daß Deutschlands Feuerwehre gegenwärtig beinahe eine halbe Million Mitglieder zählt. 478,711 manere Männer sind in 917 Berufs- und 6110 freiwilligen Feuerwehren vereinigt, um überall dem verheerenden Elemente Einhalt zu gebieten, wo es Noth thut.

* **Der diesjährige Remonte-Markt**, welcher am 22. Juni auf dem städtischen Viehhofe stattfand, war, wie wir nachträglich erfahren, nur ziemlich schwach besetzt. 40 Pferde wurden der Militärbehörde zum Kauf angeboten, während nur 11 zum Auktionsverkauf gelangten.

* **Probefektion.** Unter den Bewerbern für die Hauptlehrstelle an der städtischen Töchterschule befindet sich auch Herr Dobrit aus Königsberg. Herr Dobrit hielt nun am gestrigen Tage hier selbst seine Probefektion.

* **Der Sächsisch-Bau** an der Ecke der Vogenstraße ist jetzt in den Erdarbeiten beendet. Das Atelier für photographische Aufnahmen ist inzwischen in einem extra zu diesem Zwecke auf dem Hofe erbauten Bretterschuppen untergebracht. Man hatte bei den Erdarbeiten geglaubt, noch Spuren des früheren Jacobstichhofes zu finden, aber außer einem alten Tonnengewölbe, welches vermuthlich zur früheren Jacobstichkapelle gehörte, war nichts zu finden, ein Zeichen, daß der Kirchhof zwischen Vogenstraße (damals Hundegasse) und Mühlendamm gelegen hat.

* **Der hiesigen Fortbildung- und Gewerkschule** wurde gestern Abend seitens des hiesigen Innungs-Ausschusses ein Besuch abgestattet, der fast zwei Stunden währte; der Unterricht in sämtlichen Klassen wurde mit dem größten Interesse verfolgt, und verließen die Herren vollständig befriedigt die Anstalt.

* **Sturmsignal.** Das neue Sturmsignal zur Orientierung der aus der todten Weichsel und Rogat kommenden Schiffe, sowie der aus Tokkett, Bollwerk, Terranova und der Nebrung das Haff befahrenden Fischer ist auf dem Mühlenberge in Venzen aufgestellt.

* **Das geführte Militärcorps in Bellevue** machte die Besucher mit einer ausgezeichneten Militärmusik bekannt, die mit ihren Vorträgen lebhaften Beifall erntete. Zu wünschen wäre es daher, wenn das Publikum durch regen Besuch des heutigen zweiten Concertes die Anstrengungen des Dirigenten Herrn Müller lohnen würde.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 28. Juni.

Der Hausknecht Johann Weich ist beschuldigt, den Lehrling Martensfeld am 31. Dezember 1891 körperlich mißhandelt zu haben. Die Strafe betrug 60 M. ev. 20 Tage Haft. — Bei Herrn v. Weinsdorf-K. v. Wieland weigerte sich der Arbeiter August Kewitz, die Befehle des Hofmanns Weide anzuführen und wurde mit 15 M. bestraft. Gegen dieses Urtheil hat der Angeklagte Berufung eingelegt. Die Berufung wird verworfen. — Wegen Fortdiebstahls von 120 Stück Handweiden aus der königl. Stellner Forst ist der Arbeiter Wolowski angeklagt. Derselbe wird zu 46,80 M. verurtheilt; ebenso 2 nicht ersichene Mitangeklagte. — Die Arbeiter August Schaeffer, Andreas Eichholz und Julius Barwig sind beschuldigt, dem Bauunternehmer Haase beim Hausbau der Straße Ellerwald-Querstraße Schwellen entwendet zu haben. Schaeffer erhielt 2 Wochen, Eichholz und Barwig 3 und 2 Tage Gefängniß. — Der oft vorbestrafte Arbeiter Friedrich Wilhelm Schied ist des Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt. Derselbe hat sich den Polizeibeamten Braun und Jann gelegentlich des Strafgeschäfts im Gewerbehause hier widersetzt, als die Beamten daran gingen, den betrunkenen Mann an die Luft zu befördern. Schied wurde unter Annahme mißbräucher Umstände mit 2 Wochen Gefängniß bestraft. — Wegen die Gefindevermietherin Kuhn, geb. Krause, ist wegen eines beleidigenden Schreibens eine Strafbefugung von 15 M. erlassen. Die Befugung wird aufrecht erhalten. — Arbeiter August Meyer wird wegen Beleidigung des Polizeizeuganten Meyer zu 10 Tagen Gef. verurtheilt und steht M. die Befugniß der Veröffentlichung zu.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 27. Juni.

Am 14. November 1891 war Zahlungstag in der Zuckerfabrik Biesau. Die Arbeiter tranken, nachdem sie ihren Lohn erhalten hatten, in einer Kneipe Branntwein. Der Besitzer derselben hatte ihnen die Erlaubniß erteilt, in seiner Bude zu bleiben, während er mit seiner Frau in einer kleinen Nebenstube schlief. Nach kurzer Zeit wurde sehr stark an die Stubenthür geklopft. Der Wirth öffnete die Thür und nun sah der Arbeiter Carl Krüger denselben an die Gurgel und riß ihm einen am Halse an einem Bindfaden hängenden Geldbeutel mit 200 M. Goldgeld weg. Es entstand nun ein längerer Ringen, in welchem der Wirth dem Krüger den Geldbeutel wieder entriß. Ferner soll Krüger in derselben Nacht dem Wirth mit einer Brunnenstange 13 Fenster zerbrechen, nach der Frau des Wirths mit Steinen geworfen, derselben in den Finger gebissen und mit dem Messer gedroht haben. Krüger steht nun wegen Raubes, Sachbeschädigung, Mißhandlung und Bedrohung unter Anklage. Die Geschworenen verneinen die Frage des Raubes und wird Angeklagter wegen Diebstahl, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs zu 6 Monate Gefängniß verurtheilt, von welcher Strafe 4 Monate durch die Untersuchungsanstalt als verbüßt zu erachten sind.

Sitzung vom 28. Juni.

Nach Bildung der Geschworenenbank zu den heute auf der Tagesordnung stehenden zwei Verhandlungen dankte der Herr Vorsitzende Harber den Geschworenen für die während der Sitzungen geübte Mühe und Arbeit. Eingetretene wird in die Anklage gegen den Handelsmann Gustav Ferdinand Jungbluth aus Marienburg, 1830 geboren, verheiratet, Vater von sieben Kindern, bereits mehrfach, auch mit Ehrverlust vorbestraft. Derselbe ist angeklagt, am 14. Januar zu Marienburg und am 14. März zu Elbing vor den Gerichten je einen falschen Eid in einer Prozeßsache gegen Klein geleistet zu haben. Der Angeklagte hatte im August 1891 den Obigarthen des Hofbesizers Klein in Fischau für 100 M. gepachtet, letzterer hatte sich täglich zwei Liter frisches Obst vorbehalten. Es entstanden nun zwischen Klein und Jungbluth Zwistigkeiten. Am 5. Oktober hatte Klein die Kinder des Angeklagten darüber zur Rede gestellt, daß dieselben der Garten schmutzig gemacht hätten und denselben gedroht, im Wiederholungsfall eine exemplarische Strafe an denselben zu vollziehen. Die Kinder verließen den Garten und gingen nach Marienburg. Auf diesem Wege trafen sie den Vater, den Angeklagten, und erzählten den Vorfall mit Klein. Angeklagter fuhr auf das Gehöft des Klein und nun soll, nach Aussage des Angeklagten, Klein ihn sofort entgegengekommen sein und ihn während zur Erde geworfen, mit den Stiefeln ins Gesicht gestoßen und mit einem Stocke derartig mißhandelt haben, daß er stark blutete. Angeklagter fuhr nach Hause und will noch mehrere Tage in Folge dessen krank gewesen sein. Zwei Tage später ging der Angeklagte zum Arzt, ließ

sich ein Attest ausstellen über die erhaltenen Verletzungen und klagte gegen Klein wegen Körperverletzung. In diesem Prozeß beschwor am 14. Januar vor dem Amtsgericht zu Marienburg der Angeklagte, obige Verletzungen von Klein erhalten zu haben und wurde letzterer nach dieser Aussage zu 30 M. Geld event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Klein legte gegen dieses Urtheil Berufung ein. Vor dem hiesigen Landgericht Elbing fand am 14. März die Verurtheilungsverhandlung statt. Zu dieser Verhandlung waren auf Antrag des Klein mehrere bisher nicht gehörte Zeugen geladen. Die Aussagen sämtlicher Zeugen gingen übereinstimmend dahin, daß, wie der Angeklagte am 5. Oktober auf das Gehöft des Klein gekommen war, er sofort gegen letzteren losging und denselben beschimpfte. Es hat nun Klein versucht, den Angeklagten zu beschwichtigen, indem er denselben für stark angetrunken hielt, auch bemerkte, daß er einen Revolver in der Hand hatte. Es veruchte nun Klein den Angeklagten in den gepachteten Garten zu bringen, damit er dort den Revolver auszulassen könne. Da sich nun dieser diesem Wunsche entschieden widersetzte und den Klein weiter beschimpfte, wurde derselbe auch wegen des Revolvers ängstlich, so daß er den Angeklagten zu Boden warf und mit Hilfe eines andern Arbeiters ihm den schwarz geladenen Revolver entriß. Bei dieser Gelegenheit hat der Arbeiter dem Angeklagten mehrere Schläge mit einem Stocke versetzt, jedoch hat Klein den Angeklagten auch nicht das Geringste gethan. Es hat Klein ferner gesehen, daß, als der Angeklagte beim Abfahren auf den Wagen steigen wollte, er wieder herunter fiel. In Folge dieser Aussage wurde der Angeklagte damals sofort verhaftet und die Anklage wegen Meineides erhoben. Klein wurde freigesprochen. Die heutige Verhandlung ergab die Wahrheit der angeführten Thatfachen. Die Geschworenen fanden den Angeklagten des fahrlässigen Meineides für schuldig und erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängniß.

Die zweite Anklagesache ist gegen den Steinseher Gustav Welz aus Paparpen wegen verführer Brandstiftung gerichtet. Welz, wegen Körperverletzung vorbestraft, lebte mit seiner Ehefrau in unglücklicher Ehe. Dieses kam daher, daß Welz täglich 3—4 Liter Branntwein trank, daher stets angetrunken war und in diesem Zustande die Ehefrau mißhandelte. Die Eheleute lebten in getrennten Wirthshäusern und die Ehefrau klagte auf Scheidung. Derselben gehörten 3 nicht weit von einander gelegene kleinere Häuser in Paparpen. Während des Scheidungsprozesses hatte die Ehefrau sich vom Ehemanne getrennt und wohnte in einem ihrer eigenen Häuser. Am 28. März wollte der Angeklagte seine Ehefrau in der Wohnung sprechen. Die Ehefrau verriegelte die Thüre und ließ den Ehemann entscheiden nicht hinein. Er drohte nun, das Haus anzuzünden, was er auch, da seine Frau nicht öffnete, that, indem er mittelst Streichhölzchen das Strohdach anzündete. Das Feuer wurde durch die Ehefrau gelöscht, ein Schaden ist nicht geschehen. Welz will derartig betrunken gewesen sein, daß er sich auf die That nicht besinnen kann. Die Geschworenen finden den Angeklagten der fahrlässigen Brandstiftung für schuldig und erkannte der Gerichtshof auf 6 Monate Gefängniß, wovon 2 Monate als durch die Untersuchungsanstalt verbüßt erachtet werden.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Professor Schweinfurth ist im besten Wohlfsein aus dem absehnlichen Vorlande mit zahlreichen Sammlungen wieder in Berlin eingetroffen.

Vermischtes.

* Das Kaiserpaar übergab seinen königlichen Gästen von Italien eine herrliche Standuhr aus Porzellan, welche in der königlichen Porzellan-Manufaktur eigens angefertigt worden ist. Die Zeichnung des Kunstwerks hatte dem Kaiser vorgelegen. Die Uhr ist weit über Mannesgröße hoch, von prächtigen Formen umgeben und gehört wohl zu den vollendetsten Erzeugnissen der Porzellanfabrikation. Besonders wirkungsvoll sind die Ornamente am Zifferblatt.

* In der Nacht zu Montag sind beim Bahnhof Charlottenburg 2 Eisenbahnzüge mit Sonntagsausflüglern zusammengefahren, wodurch 6 Personen verletzt worden sind. Nur dem Umstand, daß der Schaffner noch im letzten Augenblicke bremsen konnte, ist es zuzuschreiben, daß der Zusammenstoß weniger heftig war und eine große Katastrophe verhütet worden ist. Die Züge waren sehr stark besetzt.

* Der Gerichtshof in Berlin hat auf Antrag des Staatsanwalts beschlossen, während der ganzen Dauer des Prozesses Heine unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu verhandeln.

* Man schreibt aus Belgrad: Die Montenegrier sind bekanntlich die stolzesten Männer des Erdalles. Wie die Alten so die Jungen. In einer hiesigen Schule befindet sich ein etwa 10 Jahre alter montenegrischer Schüler. Er wird vom Lehrer angerufen und giebt schlechte Antworten. Darüber unwillig ruft der Lehrer: „Setz' Dich, Du Esel!“ — Der kleine Montenegrier wechselt die Farbe, dann ruft er drohend: „Diesmal laß' ich's hingehen, aber merk Dir, jag' es mir kein zweites Mal!“ ... Der Lehrer wird sich merken, denn der kleine Montenegrier ist im Stande, eine zweite Beleidigung mit einem Schuß oder einem Dolchstoß zu rächen!

WB. München, 27. Juni. Nach amtlicher Mittheilung stieß gestern Nacht 12¹/₂ Uhr der nach Berlin bestimmte Schnellzug in der Einfahrt des Bahnhofes zu Hof in Folge eines Irrthums bei der Weichenstellung mit einem Rangirzuge zusammen. 5 Beamte sind leicht verletzt. Beide Lokomotiven und neun Waggons wurden beschädigt. Die Züge erfuhren unbedeutende Verspätungen.

* Soldatenelbstmorde werden in gehäufter Zahl aus Sachsen gemeldet. In Wegau erschöß sich ein dort in Garnison liegender Soldat mit seinem Dienstgewehr; ein bei derselben Eskadron stehender Soldat hat sich kürzlich in einem Dorfe bei Krimmitschau erhängt. In Döbeln erschöß sich während des Dienstschiffens ein Soldat der dortigen Garnison.

WB. Weß, 27. Juni. In einer ehemaligen Knochenmehlfabrik brach gestern in Folge Explosion einer Lampe Feuer aus, wobei zwei Arbeiter um das Leben kamen; ein dritter Arbeiter liegt hoffnungslos darnieder. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

* Das Oberbergamt zu Dortmund feierte am 25. Juni sein 100jähriges Jubiläum. Der Minister von Werle überreichte in der Festsitzung das Bild des Kaisers, von dem auch ein Telegramm einging.

* Auf dem Sonntag in Hamburg von Santos angekommenen Dampfer „Balsarajo“ sind auf der Reise 5 Mann am gelben Fieber gestorben, darunter

der erste Offizier und ein Maschinist. Auf dem in den nächsten Tagen ankommenden Dampfer „Santos“ sind laut Drachmeldung 12 Mann der Besatzung am gelben Fieber gestorben.

* In den letzten Tagen wispert man sich in der englischen Hauptstadt wieder einen jener, im englischen High-life von Zeit zu Zeit vorkommenden Fälle zu, bei dem der Reifnecht die Rolle des Romeo spielt. Die Julia soll diesmal die junge Gattin des vielgenannten ältesten Sprossen einer der angesehensten Familien des Landes sein. Das verlebte Paar ist kürzlich aus London verschwunden. Nylady zählte zu den fashionablen Schönheiten und ist geist- und steinreich; sie schloß eine Neigungsbeziehung; ihr Gatte galt als einer der begehrtsten Partien und verdiente es nicht nur seiner Abstammung und seines Reichthums wegen. Der Reifnecht ist ein ganz gewöhnlicher, unansehnlicher Burche. Wobin sich das flüchtige Paar gewandt, ist bisher noch nicht ermittelt.

* Die Opfer von Montecarlo. Am 16. März stieg in einem Hotel zu Mentone der reiche, 44 Jahre alte Engländer Maurice Fischer ab. Einige Tage später ließ er sich verleben, der berühmten Spielbank in Monaco einen Besuch abzustatten. Während Fischer in der Zeit seine Hotelrechnungen in Mentone pünktlich bezahlt hatte, stellte er vor einigen Tagen die Zahlungen plötzlich ein, obwohl er erst neulich bei der Bank 30,000 Francs erhoben hatte. Später erfuhr man, daß er diese Summe und dazu noch weitere 100,000 Francs. erhoben hatte und am grünen Tisch verlor. Am 19. Juni machte Fischer einen Ausflug nach dem Borrijo-Thale, wo er sich wie wahnsinnig geberdete. Später trat er in den Garten des Hotels Zapiit und schöß sich hier eine Revolverkugel in die Herzgegend. Der Leichnam wurde am 20. Juni gefunden. Die Behörden stellten fest, daß Fischer nur noch 24 Pfennige besaß; außerdem fand man bei der Leiche noch eine goldene Remontoiruhr. Der Arzt konstatierte, daß der Tod sofort eingetreten sei, da die Kugel das Herz durchbohrt hatte.

* Ueber einen fernen Ueberfall, der von Piraten an der kleinasiatischen Küste ausgeführt worden ist, wird aus Konstantinopel berichtet: Ein Bürger der Stadt Bursa (klein-Asien) hatte sich in Begleitung seines fünfjährigen Sohnes in eine Ostfahrt gegeben, die etwa vier Meilen von Bromo-Timena, einem bedeutenden Stapelplatze in der Levante, entfernt ist, um verschiedene Pflanzungen zu besichtigen, die er an dieser abgelegenen Stelle des Westades besaß. Als er sich gegen Abend in sein kleines Landhaus begeben hatte, wo er übernachtet wollte, wurde er plötzlich von acht unbekanntem Individuen überfallen, die ihn und seinen Knaben ohne Weiteres festsetzten und alle Werthgegenstände raubten, die sich in dem Hause befanden. Dann nahmen sie aus dem Stalle vier Araberrosse, auf welche sie ihre Beute luden. Nach diesen Heldenthaten schnürten sie die Fesseln des unglücklichen alten Mannes noch fester zusammen, sperren ihn im Pferdegestalle ein, wünschten ihm eine gute Nacht und zogen dann mit ihrem Raube und dem geknebelten Knaben, den sie als Geißel behielten, davon. Am Meerufer schiffen sie ihre Beute ein und stachen dann mit ihrem kleinen Segelschiffe sofort in See; den geraubten Knaben setzten sie später an einer zerklüfteten Strandbucht ans Land und gewannen die offene See, bevor sie verfolgt werden konnten. Der unglückliche Bürger aus Bursa hatte unterdeß seine Fesseln abstreifen, durch eine Geheimthür entfliehen und die Bewohner eines kleinen Küstendorfes von dem Geschehenen benachrichtigen können. Die Polizeibehörde von Bursa traf sofort engerische Maßregeln zur Festnahme der Corsaren, die Verfolgungen haben jedoch bis jetzt zu keinem Resultate geführt. Der bereits verloren gegebene Knabe wurde zwei Tage später, ohnmächtig vor Furcht und Aufregung, am Strande gefunden.

Neueste Nachrichten.

— Dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ging folgendes kaiserliche Handschreiben zu: „Die Mir aus Anlaß der Verlobung meiner Schwester, der Prinzessin Margarethe von Preußen, von Ihnen Namens des Hauses der Abgeordneten dargebrachten Glückwünsche habe ich gern entgegen genommen. Empfangen Sie Meinen wärmsten Dank für die Aufmerksamkeit.“

— In München sagte Fürst Bismarck angeblich, daß ihm die nachgeordnete Audienz bei dem Kaiser von Österreich als dessen Aushänger abgesehen sich laggen worden, sei wohl auf eine starke PreSSION von Berlin her zurückzuführen. In München und Dresden habe er wegen des kurzen Aufenthaltes, ohne unhöflich zu sein, eine Audienz nicht nachsuchen können.

— Aus Petersburg wird aus bester Quelle die Meldung der „Times“ bestätigt, daß der russische Kriegsminister sich nachdrücklich gegen die Herabsetzung der Eingangszölle auf Eisen und Kohlen ausgesprochen habe, daß damit der Wunsch Wjshnegradzki's, neue Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland anzubahnen, verfehlt werde.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Borsenberichte.
Berlin, 28. Juni, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	27.6.	28.6.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		95,90	95,90
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,20	96,20
Oesterreichische Goldrente		95,80	96,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		94,10	94,00
Russische Banknoten		203,40	203,20
Oesterreichische Banknoten		170,80	170,80
Deutsche Reichsanleihe		106,70	106,80
4 pCt. preussische Conjols		106,70	106,50
4 pCt. Rumänier		82,20	82,20
Mariemb.-Mawt. Stamm-Prioritäten		106,60	106,60

Produkten-Börse.

Cours vom	27.6.	28.6.
Weizen Juni	179,75	177,70
Juli-Aug.	179,75	177,70
Roggen: niedriger.		
Juni	203,00	199,75
Juli-Aug.	184,50	181,25
Petroleum loco	21,40	21,40
Rübsöl Juni	—	—
Sept.-Oct.	52,80	52,10
Spiritus 70er Juni-Juli	35,70	35,60

Königsberg, 28. Juni, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Vortatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fak. 60.
Loco contingentirt 39,50 „ „
Loco nicht contingentirt 39,50 „ „

Danzig, 27. Juni. Getreidebörse.
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unverb. **A**

Umsatz 30 Tonnen.		
Hochbunt	213	
Heibunt	210	
Sept.-Oct.	186—187	
Regulirungspreis z. freien Verlehr	212	
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): höher.		
inländischer	181—184	
russisch-polnischer zum Transit	152	
Termin Juni	183	
Sept.-Oct.	170—171	
Regulirungspreis z. freien Verlehr	185	
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	152	
inländische, kleine, 106 Pfd.	143	
Safer, inländischer	148	
Erbsen, inländische	170	
Rohzucker, inl., matt, Rendement 88%	12,90	

Viehmarkt.

Berlin, 27. Juni. (Amtl. Bericht der Direktion.)
Zum Verkauf standen: 2335 Rinder, 8864 Schweine, 1920 Küber und 18,218 Hammel. — Rinder: In guter Waare glattes Geischt, in geringer Waare schleppendes Geischt, es bleibt etwas Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 60—63, 2. Qual. 55—58, 3. Qual. 44—53, 4. Qual. 38—42 M. p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Der Markt verlief ruhig, wurde bis auf Latonier geräumt. Wir notiren für 1. Qual. 56—57, 2. Qualität 53—55, 3. Qualität 49—52, Latonier 47 M. für 100 Pfd. lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stüd. — Der Küberhandel gestaltete sich schleppend. 1. Qual. brachte 55—60, 2. Qual. 44—54, 3. Qual. 36—43 M. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte ruhige Tendenz und wurde nicht geräumt. 1. Qualität brachte 47 bis 54, 2. Qual. 42—46 M. pro Pfd. Fleischgewicht.

Königsberger Productenbörse.

	25. Juni.	27. Juni.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	204,00	204,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	185,00	187,00	mat.
Gerste, 107—8 Pfd.	149,00	149,00	unverändert
Safer, feiner	143,00	143,00	still.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	unverändert
Rüben	—	—	—

Zuckerbericht.

Magdeburg, 27. Juni. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 17,90, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 17,05. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,50. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis 1 mit Faß 26,75. Ruhig.

Spiritusmarkt.

Danzig, 27. Juni. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 59.— Br. — Gb., pro März contingentirt — Gb., — Gb., pro März-April contingentirt — Br., — Gb., loco nicht contingentirt 39,00 Br., — Gb., pro März nicht contingentirt — Br., — Gb., pro März-April nicht contingentirt — Br., — Gb.

Stettin, 27. Juni. Loco ohne Faß mit 50 M. Konjumfeuer —, loco ohne Faß mit 70 M. Konjumfeuer 37,30, pro Juni-Juli 35,80, pro Aug.-Sept. 36,20.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Juni, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christianstund	750	D	wolkig	15
Kopenhagen	763	WSW	Dunst	15
Stockholm	760	W	wolkig	16
Naparanda	755	D	halb bed.	13
Petersburg	756	WSW	bedeckt	11
Mostau	762	still	wolkenlos	16
Ghrtsbourg	767	S	bedeckt	16
Eylt	762	WSW	wolkenlos	16
Hamburg	765	SW	bedeckt	17
Swinemünde	765	WSW	wolkig	17
Neufahrwass.	764	ESD	heiter	18
Memel	769	W	heiter	13
Paris	768	S	bedeckt	18
Karlruhe	769	SW	wolkenlos	19
München	771	SW	halb bed.	16
Berlin	767	W	bedeckt	18
Wien	766	WSW	heiter	18
Breslau	767	W	bedeckt	17
Nizza	764	still	heiter	26
Triest	765	NO	wolkig	24

Ueberblick der Witterung.

Ueber Frankreich und Central-Europa übersteigt der Luftdruck heute 765 Millim., das Maximum über dem Alpengebiet ist höher als 770 Millim. Ueber Nord-Europa hat sich dagegen der niedrige Barometerstand erhalten und erscheint im Westen der Hebriden wieder ein tieferes Minimum, unter 745 Millim., welches bei im allgemeinen von West nach Ost gerichteten Zübaren und Züthermen mutmaßlich in östlicher Richtung fort-schreitend.

Deutsche Seewarte.

Wer Dampftrieb einzurichten oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an **H. Wolf, Magdeburg-Buckau**. Diese Firma, die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobile und ausgleichbare Mährenesseln, fahrbar und festliegend, welche in der Landwirthschaft und jeglichen Betrieben der Klein- und Großindustrie zu Tausenden Verwendung gefunden und sich als sparsamste und dauerhafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Wolf'sche Locomobile gingen aus allen deutschen Locomobil-Prüfungen wegen ihres äußerst geringen Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

Feinste Pariser Gummi-Specialitäten.

Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 M. in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

Elbinger Standesamt.

Vom 28. Juni 1892.
Geburten: Schlosser Anton Podlech 1 S. — Hofbesitzer Heinrich Döring zu Kerbsdorf 1 S. — Schlosser Carl Schulz 1 T. — Affecuranz-Insp. May Wittner 1 S. — Schmied Ferd. Zimmermann 1 T.
Geschickliche: Bonbonfabrikant Hermann Schulz mit Maria Kuhn.
Storbefälle: Versicherungs-Insp. August Geng aus Danzig T. 8 M. — Arbeiter Carl Holländer T. 12 J.

Bürger-Ressource.
Donnerstag, den 30. Juni d. J.
CONCERT.
Anfang 4 1/2 Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Freitag, den 1. Juli cr.,
sollen aus dem Schutzbezirke Birtau
etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
bietend verkauft werden und zwar:
35 R.-Mtr. Buchen- und Nadel-
Klobenholz,
15 " Buchen- und Nadel-
Knüppelholz,
94 " Reifig III.
Versammlung der Käufer im Gast-
hause zu **Trunz**, Vormittags 10 Uhr.
Elbing, den 23. Juni 1892.
Der Magistrat.

**Öffentliche
Versteigerung!**
Mittwoch, den 29. Juni,
Vorm. 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale
Küschnerstraße Nr. 21 im Wege der
Zwangsvollstreckung
1 neues Pianino
öffentlich meistbietend versteigern.
**Schapke,
Gerichts-Vollzieher.**

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das ächte **Dr. White's Augen-**
wasser, welches seit 1822 in verschiedenen
Ertheilungen so beliebt geworden ist, hat
zu mehrfachen Nachahmungen und
Täuschungen Veranlassung gegeben, wo-
gegen man sich aber schützen kann, wenn
man beim Ankaufe desselben nur das
ächte **Dr. White's Augenwasser**
a 1 M. von **Traugott Ehrhardt**
in **Delze** in **Thür.** und sein **Anderes**
verlangt, denn nur dieses allein ist das
wirklich echte. Dasselbe kommt in
Handel in **länglich vierkantigen Glas-**
flaschen mit gebrochenen Ecken, er-
habener Glasschrift der Worte **Dr.**
White's Augenwasser von **Traugott**
Ehrhardt, gelbem Etiquett,
Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine
Firma: **Traugott Ehr-**
hardt in Delze trägt,
mit nebenstehendem **Wappen**
als **Schutzmarke** (Facsimile)
in der beigegebenen Broschüre
Schutzmarke. versehen und mit dem **Siegel**
dieser **Schutzmarke** verschlossen ist.
Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das Buch über diese Heilmethode
wird gratis gegen 10 Pf. Francatur ver-
sandt durch
Leon Saunier's Buchh.
in **Elbing.**

Der amüsante und interessante
Herrenkatalog
über Bücher, Bilder, Scherzartikel etc.
ist gegen Einfindung einer 10 S-Markte
zu beziehen durch die
Figaro-Buchhandlung,
Charlottenburg.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der
Selbstbefleckung (Onanie)
und **geheimen Ausschweifun-**
gen ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbawahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mark. Lese es Jeder, der an
den **schrecklichen Folgen** dieses
Lasters leidet, seine aufrichtigen
Belehrungen **retten jährlich Taus-**
ende vom sichern Tode. Zu
beziehen durch das **Verlags-**
Magazin in Leipzig, Neumarkt
Nr. 34, sowie durch jede Buch-
handlung.

Das Beste
und **billigste** in Anzugstoffen für
Herren versendet
Julius Körner,
Pegau i. Sachsen.
3 Meter blau Cheviot à 1,50 = 4,50 M.
ausreichend zum Jacket-Anzug. Muster
aller Qualitäten sofort frei.

1 gut möbliertes Zimmer
billig zu vermieten
Neustädt. Wallstr. 12.

Zu soliden Capitals-Anlagen
empfehle
Ostpreuss. 3 1/2 % Pfandbriefe
Westpr. 3 1/2 % do.
Elbinger 4 % Stadtanleihe.
J. Loewenstein.

Neueste Erfindung!
Natur-Paus-Apparat!
(Gesegl. geschl.)
Jeden erinnerungswürthigen An-
blick sofort zu verewigen.
Dieser kleine in der Tasche
bequem bei sich zu führende opti-
sche Apparat wirft Landschaft,
Ruinen, Haus, Kopf etc. als Bild
in Farben genau nach der Natur
auf Pauspapier, auf welchem es
von jedem Kinde schnell abgepaust,
d. h. nachgezeichnet, werden kann.
Interessant für jeden Reisenden
und Touristen, befehlend für
jeden Lehrer und Schüler.
Stück à 1,50 M., Porto 20 Pf.,
zu beziehen von
Schröder's Versandtgesch.,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Raucher
kaufen, wie zahlreiche Anerkennungs-
schreiben und Nachbestellungen beweisen,
sehr vortheilhaft von
F. Herrmann
in **Dranienbaum-Anh.**

Rauchtabak
10 Pfd. Postpaket
franco gegen Nachn
geschn. Rippentabak M. 2,75
f. Kraustabak " 4,—
f. Holländ. Tabak " 5,—
(angenehm im Geschmack und
parjam im Gebrauch.)
Veilchentab. (f. Aroma) M. 6,—
Pastorentabak (milde) " 7,50
Varinas-Mischung etc. von 10 bis
20 Mark.
100 Pfd. geschn. Rippentab. 16,50 M.
Cigarren
in beliebten, gut abgelagerten Sorten,
100 Stück zu 2,90, 3,25, 3,50, 3,75
4—8 Mark.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
— Bromberg 1880. —
empfehle ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Unerreicht in Stimm-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet —
— Illustrierte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Endlich!!!
Die erste deutsche Colonie
Kamerun hat die auf sie gesetzte
Hoffnung zu erfüllen begonnen,
der dort gepflanzte Tabak über-
trifft alle Erwartungen, die daraus
gefertigte Cigarre ist kostbar, und
endlich ist es dem Raucher erspart,
für den unentbehrlichen Lebens-
genuss viele Millionen jährlich dem
Auslande zu opfern.
Die erste deutsche
Colonialcigarre Kamerun
ist erschienen und zum Preise von
M. 60 pro 1000 Stück — 6 M.
pro 100 Stück von mir in allen
Farben zu beziehen. Für Porto
erbitte 50 Pf. Bei Bestellung bitte
anzugeben ob: leicht, mittel v. stark.
F. Schröder,
Cig.-Fab.,
Berlin C., Rosenthalerstr. 31.
gegr. 1849.

Der Eisenbahn-
Fahrplan
Commerausgabe 1892,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
mit Postanschlüssen 10 Pf. in der
Expedit. der **Altpr. Ztg.**

Neu! **Heliotrope,** Neu!
von Bernh. Schreyer & Co., Berlin,
ist ein Parfüm von herrlichem ent-
zückenden Aroma und deshalb das
beliebteste der eleganten Welt.
à Flacon M. 1,00 und M. 1,50 zu
haben bei
F. Paetzl Wwe., Schirmfabrik.
Die zur 1. Klasse 187.
Lotterie bestellten Loose bitte
ich bis zum 30. Juni in Empfang zu
nehmen.
Peters, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Elbinger Tapeten-Versandgeschäft
C. Quintern,
Nr. 32. Lange Hinterstraße Nr. 32,
einziges u. grösstes Specialgeschäft
für Decken u. Wanddecorationen
hier am Platze sowie der Provinzen Ost- u. Westpreussen.
Tapeten von 10 Pf. pro Rolle
bis zu den
elegantesten Salon-Tapeten.
Musterkarten überall hin franko.
Einen Posten angefallener Reste für jeden Preis.

Ketten Roman von A. von Perfall.
Mit diesem neuesten Roman des beliebten
Schriftstellers eröffnet
Die Gartenlaube
soeben ein neues Quartal. Energrische Handlung, in der die großen sozialen
Fragen der Zeit die entscheidende Rolle spielen, und lebendiges Erfassen
dichterisch geschaunter Wirklichkeit zeichnen dieses Werk A. v. Perfall's
aus, der gerade bei derartigen Stoffen das Kraftvolle seiner poetischen
Natur zur vollen Entfaltung bringt.
Man abonniert auf die **Gartenlaube** in **Wochen-Nummern**
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Abonnementspreis viertel-
jährlich nur 1 Mark 60 Pfg. **Probe-Nummern** sendet auf Verlangen
gratis und franco.
Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachf. in Leipzig.

Marie Conrad
Tapissere-, Kurz- und Weißwaaren.
Ausverkauf zu Inventurpreisen.


**Niederländisch - Amerikanische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**
Einzig Postdampfer-Linien
zwischen
ROTTERDAM - NEW-YORK
und
AMSTERDAM - BALTIMORE.
Rascheste Beförderung.
Vorzügliche Verpflegung.
BILLIGSTE PASSAGE-PREISE
Englische Sprachführer sowie Beschreibungen über Amerika gratis
und franco.
Nähere Auskunft ertheilt:
die **VERWALTUNG** in **ROTTERDAM.**

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist
Der Bazar.
Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere
Modenblatt.
Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des
„Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Deutsche Strassenprofilkarte
für
Radfahrer.
Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen
Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen
Radfahrer-Union bearbeitet von R. Mittelbach.
Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand ge-
zogen) in Taschenformat à 1,50 M.
Section Danzig und Elbing etc.
Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen
Preise in der
Expedition der Altpreussischen Zeitung.

Bade-Mäntel
aus hv. Flanell v. M. 3,75 an,
aus engl. Frottirstoff
v. M. 5,00 an.
Bade-Anzüge
Bade-Laken
160 x 200 cm groß v. 3,75 an.
Bade-Kappen u.
-Hüte,
Bade-Hosen,
Frottirhandtücher
2c. 2c.
Neu! Neu!
Bade-Teppiche
für Badezimmer
empfehle
Robert Holtin,
4. Schmiedestr. 4.

Reh, auch zerlegt, empf. die
Widhandlung von
M. B. Redantz, Fischmarkt 36.

Jede Abonentin der
Wiener Mode
erhält auf Wunsch
Schmitte nach Maaf
gratis von allen Toiletten.
Fl. 1,50 Viertel-
jährig M. 2,50
Probennummern in allen
Buchhandlungen.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Gelegenheits-
dichtungen
jeder Art, in vollendetster Form,
werden von einem bewährten
Berliner Schriftsteller angefertigt.
— Bestellungen vermittelt
die Expedition dieser Zeitung.

Anaben und
Mädchen
finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei,
Fischervorberg 38.

Junge Mädchen
zum Erlernen des Cigarren- resp.
Wickelmachens werden angenommen
von
Loeser & Wolff.

Abgeschnittene Rosen
sind verkäuflich Wühlstr. 2a.
Eine untere Wohnung, 2 Zimmer,
2 Cab. und Zubehör, per 1. Oct.
zu vermieten Neufferer Georgend. 23a.

Jnn. Mühlendam No. 9
ist die **Parterre-Gelegenheit:**
4 Zimmer, Entrée, Küche und Zubehör,
Wasserleitung zum 1. October cr. zu
vermieten.
H. Tiessen,
Königsbergerthorstr. 10.
Zu vermieten
Beletage, 4-5 Zimmer, Küche und
Wasserleitung, Closet etc., alles renovirt,
sodort resp. per 1. Oct. Näheres
Lange Hinterstraße 18/19, II.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 149.

Elbing, den 29. Juni.

1892.

Das Wort der Mutter.

Roman von A. Söndermann.

34)

Nachdruck verboten.

Sein schuldbeladenes Gewissen lenkte ihn sofort auf die richtige Fährte, und um genaue Auskunft zu erhalten, begab er sich sofort zum blauen Stern.

Dort kam er allerdings ganz wie gerufen.

Man kann sich wohl denken, welche Freude Vater Neumann empfand, als Doktor Flamm bach mit dem ehemaligen Zimmermädchen Jette bei ihm eintrat und er von dieser vernahm, wie Heydenreich sie zu seinem schändlichen Plane habe benutzen wollen, wie sie aber durch Doktor Flamm bach befehrt, der Wahrheit die Ehre geben wollte und sehr gern bereit sei, gerichtlich zu bezeugen, was sie gesehen.

Alle Angst war nun auf einmal verschwunden. Heller schöner Sonnenschein leuchtete dem besorgten Vater für sich und für die Zukunft seines Kindes entgegen.

Heydenreich war allein in der Gaststube und fragte ungeduldig das Mädchen, wo denn Herr Neumann zu finden sei. Als er hörte, daß sämtliche Herrschaften, sowie auch Professor Dienert oben im Zimmer bei Fräulein Mennechen vereinigt seien, da sank ihm denn doch der Muth und er erkannte, daß jedenfalls seine Hinterlist verrathen worden sei. Schäumend vor Muth griff er bereits nach dem Hut, um sich zu entfernen, als plötzlich Neumann, Dienert und Doktor Flamm bach ins Zimmer traten.

Natürlicherweise ergriß Neumann sofort die Gelegenheit, um dem schändlichen, boshaften Menschen die Larve vom Gesicht zu reißen und ihm mit einfachen Worten zu erklären, daß er sich niemals wieder unterstehen möge, die Schwelle dieses Hauses zu betreten.

Leichenblaß vor Muth erhob Heydenreich die geballten Hände drohend gegen den alten Mann und stieß mit heiserer Stimme die Worte aus: „Das werde ich Dir gedenken!“ und eilte von dannen.

Mit verächtlichen Blicken schauten die drei Männer dem Davoneilenden nach.

Doktor Flamm bach versetzte, sich an Neumann wendend: „Lassen Sie ihn laufen, Herr Neumann, der Schurke entgeht seinem

Schicksal nicht und die Drohung war nur das Resultat seiner furchtbaren Wuth über das Scheitern seiner boshaften Pläne!“

Der unangenehme Eindruck dieses Austrittes war auch bald überwunden und hatte der Freude, dem reinsten Glücke Platz gemacht.

Der Zustand Mennechen hatte sich durch dieses freudige Ereigniß so günstig gestaltet, daß Doktor Flamm bach nun alle Gefahr für beendet erklärte.

Doch die freudigen Ueberraschungen waren noch nicht zu Ende. Ehe der Tag verging, sollte den glücklichen Menschen noch ein freudiges Wiedersehen beschieden sein, an welches sie in diesem Augenblick am wenigsten gedacht hatten. Erich Kaspari, der Vater Betty's, war nach Leipzig gekommen.

19.

Kaufmann Flamm bach in Chemnitz war durch die Flucht Betty's vollständig niedergeschmettert. Er hielt sich Tage lang in seinem Zimmer eingeschlossen und gestattete selbst seiner Tochter Klara keinen Zutritt.

In dem ersten Augenblick seines Schreckens oben in der Dachkammer Betty's war er so unbesonnen gewesen, Klara ein offenes Geständniß seines Vergehens abzulegen und hatte ihr die Gefahr geschildert, welche ihnen drohe, wenn Betty von dem jedenfalls entdeckten Testamente Gebrauch machte. Die Schwäche ärgerte den egoistischen Mann nun am meisten und es war ihm vollständig unmöglich, seiner Tochter ins Auge zu sehen. Wohl vermutete er, daß sich Betty möglicherweise in den Schutz seines Sohnes begeben haben könnte, und zumellen stieg auch wohl der Gedanke in ihm auf, durch eine Versöhnung mit seinem Sohne die drohende Gefahr abzuwenden, aber er kam zu keinem festen Entschlusse.

Während nun Flamm bach in solcher Unthätigkeit verharrete und voll Angst und Neben der Zukunft gedachte, glaubte sich seine Tochter Klara vollständig gefast und sicher. Wohl war auf ihrem Antlitze ein fester Ernst verbreitet, aber eine Spur von einer gewissen Angstlichkeit konnte man nicht entdecken.

Desto ängstlicher und unsicherer aber benahm sich Grete, das Kammermädchen. Besonders befand sich dieselbe des Abends in der fürchterlichsten Aufregung, da sie ja wußte, daß ihre Herrin nicht in ihrem Zimmer war, son-

bern daß sie mit Herrn Weidenbach zusammenkam und erst kurz vor Tagesanbruch ihr Schlafgemach aufsuchte. Sie schauderte bei dem Gedanken, daß die beiden Personen jedenfalls neue Pläne schmiedeten und daß diese Pläne sicher nicht besser sein würden, als jener erste Plan, der, Gott sei Dank, ihrer Herrin nicht gelungen war. Schon oft war sie nahe daran gewesen, ihre Herrin um ihre Entlassung zu bitten, aber eine gewisse Furcht vor der energischen Dame hielt sie zurück.

Es war schon ziemlich spät am Tage, als plötzlich ein Herr in dem Hause Flammbach's erschien, welcher den Chef zu sprechen wünschte.

Der Fremde griff in seine Tasche, nahm ein verschlossenes Couvert heraus und überreichte dasselbe Klara mit den Worten: „Sie werden Ihrem Herrn Vater einen sehr großen Dienst erweisen, wenn Sie die Güte haben wollen, ihm diese Karte zu überreichen.“

Klara nahm das Couvert entgegen und begab sich nach dem Zimmer ihres Vaters. Zufälligerweise hatte dieser seine Thür nicht verschlossen und Klara trat ohne Weiteres ein.

In dem Augenblick stand aber auch bereits der Fremde hinter ihr und blieb an der halbgeöffneten Thür, durch welche Klara verschwunden war, erwartungsvoll stehen.

„Ha, ich bin verloren!“ hörte er plötzlich den Ausruf Flammbach's.

Im Nu stieß er die Thür auf und trat in das Gemach. Beide Männer standen einen Moment lautlos einander gegenüber.

Da begann der Fremde: „Mein Name ist Alfred Walter, genannt Erich Kaspari, und ich bin gekommen, meinen Schwager Heinrich Flammbach an die Stunde zu erinnern, in welcher wir uns das letzte Mal gesehen und gesprochen haben.“

Kaufmann Flammbach sank stöhnend auf seinen Stuhl zurück.

„Was willst Du von mir?“ stöhnte endlich Flammbach.

„Das sollst Du bald erfahren. Zuerst sage mir, was macht meine Tochter Betty?“

Flammbach bedeckte sein Antlitz mit beiden Händen und schwieg.

Da trat Kaspari in unverkennbarer Angst auf den gebrochenen Mann zu, rüttelte ihn an der Schulter und rief: „Du antwortest mir nicht? Was hast Du mit meinem Kinde gethan?“

„Sie ist fort!“ klang es dumpf über die Lippen Flammbach's.

„Seit wann hat meine Tochter Dein Haus verlassen?“

„Seit acht Tagen.“

„Und Du hast die Zeit über redlich für das Kind gesorgt?“

„Was ich gethan habe, habe ich aus freien Stücken gethan. Hierüber brauche ich Dir keine Rechenschaft abzugeben!“ erwiderte Flammbach.

„Gut, wir werden ja sehen, wer jetzt von

uns Beiden der Stärkere ist! Du wirst Dich wohl noch erinnern, was ich Dir bei meinem Scheiden in's Gesicht gesagt habe! Ich wiederhole diese Worte, daß Du ein Verbrecher bist, und ich füge hinzu, daß nun die Beweise in meinen Händen sind, welche Dich vor den Richter führen und Dich Deiner Schuld zeihen werden. Um meines Kindes willen und in Anbetracht, daß ich des geraubten Gutes nun nicht mehr bedarf, will ich Gnade für Recht ergehen lassen und einen Vertrag mit Dir abschließen. Vor allen Dingen schaffst Du mir mein Kind zurück. Ich gebe Dir drei Tage Zeit. Mit Ablauf des dritten Tages bin ich bereit, mit Dir zu unterhandeln. Ist das nicht der Fall, dann ist mein nächster Weg das Gericht. Auf Wiedersehen in drei Tagen.“

Mit festem Schritt verließ Erich Kaspari das Gemach.

Flammbach starcte ihm einige Sekunden nach und sank dann bewußtlos in den Sessel zurück.

Erich Kaspari eilte sofort nach diesem Austritt auf den Bahnhof und fuhr mit dem nächsten Zug nach Leipzig. Eine innere Stimme sagte ihm, daß er dort möglicherweise Auskunft über sein Kind erlangen könne, und wie wir ja gesehen, hatte ihn diese Stimme nicht betrogen, die Hand der Vorsehung war es, welche ihn den Weg führte. Als der erste Freudenrausch des Wiedersehens vorüber war, da begann nun der glückliche Vater seine Erlebnisse während der fünf Jahre zu erzählen.

Als ein armer, fast hoffnungsloser Mann war er hinüber nach Amerika gekommen. Das Vertrauen, in der neuen Welt mehr Glück zu haben, als wie bisher, hatte ihn durchaus nicht befehlt. Doch das Glück, das ihm in Europa stets den Rücken gekehrt, wendete sich ihm drüben ohne große Mühe mit seiner ganzen Huld zu. Kurz, Erich Kaspari war als ein reicher, sehr reicher Mann zurückgekehrt.

Betty erzählte hierauf das Auffinden des Testaments, sowie die Vernichtung desselben.

Kaspari war leichenblaß geworden und blickte lange schweigend vor sich nieder, als Betty geendet hatte, und schüttelte zuweilen mit dem Kopfe.

„Vergieb, Väterchen, sieh', was hätten wir davon, jetzt einen Mann ins Verderben zu stürzen, welcher der Vater meines geliebten Paul ist!“

„Ja, um Thretwillen, Paul, will ich vergeben, was Ihr Vater nicht nur an mir, sondern auch an meinem guten Weibe gesündigt hat! Es sei denn, ich vergebe ihm seine Schuld unter der Bedingung, daß er sich mit Ihnen versöhnt!“

„O, das werde ich schon besorgen!“ rief Betty mit leuchtenden Augen, „ich weiß, daß Herr Flammbach schon längst — längst nach Paul sich gesehnt hat und daß er auch die letzten Jahre sein Vergehen tief bereut hat. O, mein Gott, ich bin so glücklich und sehe

bereits im Geiste uns Alle friedlich vereint daheim in Deinem Vaterhause, mein lieber Paul!"

"Gott gebe es, Betty!" flüsterte dieser und zog die Geliebte an sein Herz.

Nun berichtete Erich Kaspari seinen Austritt in Chemnitz mit Paul's Vater.

Dadurch wurde Betty von einer solchen Unruhe begriffen, daß sie nicht eher mit Bitten und Flehen nachließ, bis die beiden Männer, Kaspari und Doktor Flamm bach endlich einwilligten, bereits morgen nach Chemnitz zu fahren, um das Versöhnungswerk zu beginnen, und auch auszuführen.

Am andern Tage reiste Kaspari mit Paul und Betty nach Chemnitz. Es war ja der dritte Tag, an welchem Kaspari sein Wiedererscheinen bei seinem Schwager Kaufmann Flamm bach angefeht hatte.

Gehen wir ihnen auch diesmal voran und schauen, was sich dort im Hause Flamm bachs ereignet hatte. Wir wissen, daß Klara das Gespräch Kaspari's mit ihrem Vater belauscht hatte. Sie mußte nun wohl, daß es ihrem Vater nicht möglich sein würde, Betty herbei zu schaffen, erkannte aber auch aus dem energischen Auftreten Kaspari's, daß dieser ebenfalls mit seiner Drohung Ernst machen würde. Was schon längst vorbereitet war, mußte nun schleunigst ausgeführt werden. Sie eilte deshalb auch bald hinab zu Weidenbach und blieb daselbst längere Zeit.

Die ganze Nacht hindurch hörte Grete Geräusch in dem Schlafgemach ihrer Herrin.

Am andern Morgen, als sie in das Zimmer Klara's trat, theilte ihr diese mit, daß sie gegen Abend auf einige Tage zu verreisen gedenke und daß sie ihr, nämlich der Dienerin, drei Tage Urlaub ertheilen wolle.

Grete, welche die Eigenschaft aller Kammermädchen befaß, war schon längst hinter die Schliche und Geheimnisse ihrer Herrin gekommen.

Sie mußte genau, was es mit dieser Reise zu bedeuten hatte.

"Gnädiges Fräulein," begann sie, „ehe Sie verreisen, möchte ich Sie doch noch an ein Versprechen erinnern, welches Sie mir gegeben haben.“

„Und welches wäre das?“ fragte erstaunt Klara.

„Sie versprochen, mich für meine Verschwiegenheit zu belohnen; ich habe bis jetzt, wie Sie ja selbst wissen, noch kein Wort von Ihren geheimen Zusammenkünften mit Herrn Weidenbach verrathen, aber Sie haben nicht Wort gehalten, so daß ich nun um das Versprochene bitte.“

„Du bist unverschämt, Du konntest doch warten, bis ich wieder zurückkomme!“

Ein verschmitztes Lächeln war die Antwort des Kammermädchens.

Klara ging zu ihrem Sekretär und überreichte dann dem Mädchen einige Goldstücke.

Doch dieses schüttelte mit dem Kopfe und

erwiderte: „Gnädiges Fräulein, glauben Sie damit meine Verschwiegenheit bezahlt zu haben?“

„Wie — ist das nicht genug?“

„Für das Wächteramt, das ich ausgeübt habe, wäre es vielleicht genug; aber ich weiß noch etwas anderes, ich sah eine weiße Gestalt in einer Nacht nach dem Schlafkammerchen Fräulein Betty's gehen, ich sah, wie die weiße Gestalt eine Flüssigkeit —“

„Grete!“ schrie Klara und rang nach Fassung. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine drollige Geschichte wird aus einer als Lustkurort bekannten Sommerfrische unweit Berlins gemeldet. In einem Hotel jenes Kurortes haust alljährlich um diese Zeit eine erkleckliche Zahl unverfälschter, mit Spreewasser getaufter Berliner, denen die Zeit nie lang wird. Zu den Gästen genannten Hauses gehören zur Zeit noch zwei Damen, Tante und Nichte. Die Tante, eine gut conservirte, stattliche Frau, noch weit entfernt von dem ersten Graue des scheidenden Sommers, ist die Beschützerin ihrer seit frühesten Kindheit verwaisteten Nichte. Beide Damen sind heitere vergnügte Menschenkinder mit um so größerer Berechtigung, da der Inhalt eines feuer- und diebesficheren Tresors sie über des Lebens Drangsal erhaben sein läßt. Man lebt in jenem Hotel wie in einer großen Familie, deren zahlreiche Angehörige an gegenseitiger Freude — Leid kennt man dort nicht — aufrichtigen Antheil nehmen. Dennoch schleicht sich hin und wieder ein Sonderling zwischen die fidele Schaar, der die Einsamkeit anfänglich vorzieht, um von seiner Hypochondrie schließlich geheilt zu werden, indem er plötzlich von der allgemeinen Felterkeit erfaßt wird. Zu diesen absonderlichen Menschenkindern war bis vor einigen Tagen ein Berliner zu zählen, dessen Rationale, kurz zusammengefaßt, lautete: Beste Jahre, nicht häßlich, macht in Parfümerien. Er hatte zuerst nur Interesse für genaueste Befolgung einer ihm verordneten Brunnenkur, dann theilte sich dasselbe, indem er der hübschen Nichte in demselben Maße seine Aufmerksamkeit zu Theil werden ließ. Diese beschränkte sich allerdings nur auf eine unausgesezte Befolgung des einen Verlobungsring tragenden Fräuleins durch Blicke an der table d'hôte, denn der griessgrämige Spreeatbener wechselte kaum einen Gruß, geschweige denn ein Wort mit Jemanden. Die junge Dame gewöhnte sich schließlich an das fortgesetzte Betrachten ihrer niedlichen Person durch jenen. Wie erstaunt war aber die Tante, als sie eines Morgens in ihren vor der Zimmerthür stehenden, gepuzten Stiejeletten ein duftendes Brieflein von markiger Hand fand, in welchem der Schreiber seine Schüchternheit Damen gegenüber als den Grund angab, sich seiner Angebeteten auf diesem

etwas ungewöhnlichen Wege zu nahen; da er sie jedoch von Kopf bis Fuß vergöttete — Fuß war unterstrichen — so erwartete er Verzehrung und die Adressatin am Nachmittag an einem angegebenen Orte. Tante und Nichte rietben hin und her, wer der Schreiber sein möge, — an den sein Gewerbe verrathenden stark parfümirten, menschenfeindähnlichen Berliner dachte man am wenigsten. Tanchen war um die bestimmte Zeit pünktlich am Plage, sich etwas verborgen haltend, als der Erwartete kam und sich suchend umsah. Silberhelles, kurzes Lachen entrang sich der Kehle der absetz verdeckt stehenden Nichte, da sie Tante und den wohlriechenden Menschenfeind sich gegen einander verneigen sah. Ueber das Antlitz des Letzteren flogen die Schatten der Enttäuschung; er rang vergebens nach Worten. Die mittelidige Tante süßte Erbarmen und lud ihn ein, auf einer Bank neben ihr Platz zu nehmen. In demselben Augenblick fiel sein Blick auf den zierlichen Fuß Tante Rosa's. Da klärten seine angstvollen Züge sich auf. Sogleich fand er Worte. „Also doch,“ rief er, wie von einem Alp befreit, aus . . . „Sie, gnädige Frau, sind also, wie Ihre Nichte ebenfalls, Besitzerin so zierlicher Stiefeln . . . Was mögen Sie nur von mir denken . . . und nun vernehmen Sie mein Geständniß: Mein Vermögen wohl, nicht mein Geschäft, ernährt mich mehr als auskömmlich, — denn wer parfümirt sich überflüssiger Weise bei der theuren Zeit? Und so verwende ich mein Sinnen und Trachten seit Monaten schon, um einen Normalstiefel für Damen zu erfinden . . . einen Stiefel, der jede Anforderung befriedigt. Ich habe bisher vergebens nach einem passenden Fußmodell, oder mindestens nach einem Modellstiefel gesucht . . . daher meine Melancholie. Ein gütiges Geschick ließ mich zufällig den Stiefel Ihres Fräulein Nichte erblicken, welcher alle meine Erwartungen übertrifft. Ich wagte nicht, die junge Dame, welche glückliche Braut ist, direkt um die Adresse des Schuhmachers zu bitten, bei dem, wie ich sehe, auch Sie arbeiten lassen. Er muß mir jenen Leist überlassen, nach welchem ich weiter operiren kann. . . O, geben Sie, gnädige Frau, mir dieselbe, damit ich wieder ein vergnügter Mensch werde.“ — Tante Rosa war einer Ohnmacht nahe, welche die herbeilebende Nichte zärtlich verhütete. „Nennen Sie, bitte, die Tante nicht gnädige Frau,“ sprach sie leise . . . „Sie ist noch nicht verheirathet . . .“ Acht Tage später war Tante Rosa die frohe Braut des Parfümeurs und Normalstiefel-Erfinders, welchen sie von seiner Melancholie schnell und gründlich kurtiren wird.

— **Ein großes Vermächtniß.** Der verstorbene Tuchhändler David Lewis, welcher in Liverpool und Manchester Geschäfte betrieb, hat sein gesamtes Vermögen, abzüglich einiger Legate und einer Jahresrente für

seine hinterlassene Wittve, für die Arbeiter der beiden genannten Städte bestimmt. Lewis setzte als Erben, damit das Vermächtniß nicht angetastet werden könnte, seine Verwandten George J. Cohen in Sydney und B. W. Levy in London ein mit der Bedingung, daß diese die Erbschaft in der vom Erblasser gewünschten Weise anwenden sollten. Beide Herren haben die Ehrenhaftigkeit, den Wunsch des Verstorbenen nach bestem Wissen auszuführen. Sie haben sich deshalb an die parlamentarischen Vertreter Liverpool's und Manchester's mit der Bitte gewandt, einen Ausschuß fünf oder sechs ehrenhafter Bürger in beiden Städten zu ernennen, welcher Vorschläge machen soll, in welcher Weise die Absichten David Lewis zum Besten der Arbeiter am geeignetsten erfüllt werden können. Die beiden Abgeordneten Forwood und Houldsworth haben das ihnen übertragene Vertrauensamt angenommen. Das Legat beträgt 200,000 Pfd. Sterl.

— **Gigerl und Piater.** Die Geschichte spielt nicht in Wien, wie man nach der Aufschrift annehmen sollte, sondern in Berlin und zwar vor dem Café Bauer. Am letzten Renntage war es. Ein junger „Pächteur“ saß geschneigelt und gebügelt mit einem dicken Prügel in der Faust und einer prachtvollen gelben Rose im Knopfloch im Café an einem der in unmittelbarer Nähe des Bürgersteiges stehenden Tischchen und schlürfte mit Behagen sein Vanille-Eis. Neben ihm saß eine grelle roth gekleidete Dame von jener Welt, die nicht die bessere ist. Das Modeparächchen schien eben aus Charlottenburg zurückgekehrt zu sein. Plötzlich hält eine Droische „erster Güte“ vor dem Kaffeehause. Der Kutscher springt vom Sitz, stürzt sich auf den Modenarren, der etwas blaß geworden ist, und vorabreicht ihm zwei weithinschallende Maulschellen. Dann packt er ihn am Kragen, zerrt ihn von seinem Sitze, giebt ihm noch einige wohlgemeinte Prüffe und schreit: „Ah, Du Lump, so verbringst Du Deine Zeit? So studirst Du Deine Jura? Gaffen Sie nicht, Herrschaft! S' ist mein Fräuchel. Ich bin Kutscher und muß täglich 20 Stunden arbeiten, um etwas zu verdienen. Das wär so 'ne Sache! Augenblicklich steigt Du auf und fährst mit nach Hause!“ Unter dem Gelächter aller Anwesenden stieg der junge Elegant wie ein begossener Pudel in den Wagen und wurde von Batern zu seinem Corpus juris gefahren. Die grellrothe Dame hatte sich rechtzeitig gedrückt.